

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „**Neuer Elbinger Anzeiger**“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „**Der Hausfreund**“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonementen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition **Spieringstraße Nr. 18.**

Für die Redaktion verantwortlich: **A. Schultze** in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaatz** in Elbing.

Nr. 253.

Elbing, Sonntag,

27. Oktober 1895.

47. Jahrg.

Wer für die Monate **November** und **Dezember** auf die **reichhaltige** und **billige**

„**Altpreußische Zeitung**“

abonniert, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

**Feier der Schlusssteinlegung im Reichsgerichtsgebäude zu Leipzig.**

Leipzig, 26. Oktober 1895.

Nachdem am 31. Oktober 1888 in Gegenwart des Kaisers Wilhelm II. und des Königs von Sachsen die feierliche Grundsteinlegung des deutschen Reichsgerichtsgebäudes stattgefunden, wurde heute die feierliche Einweihung dieses obersten Gerichtshauses im deutschen Reich ebenfalls im Beisein des Kaisers, des Königs von Sachsen, des Reichspräsidenten, der Vorfände des Bundesrats und des Reichstages sowie der Justizminister der deutschen Staaten vollzogen.

Der feierlichen Bedeutung entsprechende und seiner Aufgabe würdige Bau ist im Stil der italienischen Renaissance gehalten. Eine breite Einfahrt und eine Freitreppe führen vor das Portal, dessen riesige Säulen diejenigen des Pantheon in Rom noch an Höhe überragen und dessen Hauptfront mit einem wundervollen Fries geschmückt ist. Die das Gebäude weit überragende mächtige Kuppel wird von einer in Kupfer getriebenen Fiala gekrönt. In den an den Fronten zweiseitig angebrachten Nischen werden die Standbilder der Kaiser aus dem Hohenzollerngeschlecht und hervorragender Rechtslehrer aufgestellt. Die im Centrum des ganzen Baus liegende Vestibularkuppel befindet sich unmittelbar unter der Hauptkuppel. Um diese Kuppel und von ihr direct zugänglich sind sämtliche Räume gruppiert, zu denen das Publikum Zutritt hat. So liegt über dem Vestibül der große Saal für die Hoch- und Landesvertragsverhandlungen, inmitten der entgegengesetzten Seite befinden sich in beiden Stockwerken die sechs Senatskammern, inmitten der Quersseite der Halle, gegenüber dem Haupttreppenhause der Versammlungssaal der Reichsanwälte mit deren Konferenzzimmern, seitlich des Haupttreppenhouses die Räume der Parteien. In Nebenflügeln des Gebäudes sind die Arbeitsräume der Beamten untergebracht. Im ganzen enthält der Bau, der an Größe dem Reichstagsgebäude in Berlin nur wenig nachsteht, 378 Räume. Der die ganze Baugruppe überragende Kuppelbau erhebt sich mit seiner Spitze bis zu einer Höhe von 67 Meter.

Der gesammte, einen überaus einhelligen, künstlerisch vollendet durchgeführten und würdigen Eindruck machende Bau ist von dem Architekten Ludwig Hoffmann, einem Sohne des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. jur. Hoffmann in Darmstadt, ausgeführt und legt Zeugnis von der außerordentlichen Begabung des Erbauers ab.

Nachdem der Kaiser und König Albert von Sachsen gegen 12 Uhr Mittags hier eingetroffen waren, schritten die Majestäten die Front der Ehrenkompagnie ab und schritten alsdann durch die Feststraße, wo Truppen, Militärvereine und Schüler Spalier bildeten, nach dem neuen Reichsgerichtsgebäude. Endloscher Jubel der nach vielen Tausenden zählenden Zuschauer begleitete die Majestäten, die bei der Ankunft an dem neuen Gebäude von Fansaren begrüßt wurden. Der Reichspräsident Fürst Hohenlohe verließ alsbald die Urkunde, welche in den Schlussstein gelegt wurde. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc., thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Das Haus, zu welchem Wir am 31. Oktober des Jahres 1888 in Gegenwart Unseres erhabenen Verbündeten, des Königs von Sachsen, den Grundstein gelegt haben, ist mit Gottes Hilfe vollendet. Dem obersten Gerichtshause des Reichs ist damit für seine Thätigkeit eine bleibende und würdige Stätte bereitet. An dieser Stätte wird, wie Wir erwarten, das Reichsgericht, als gewissenhafter Hüter der deutschen Rechtsprechung, auch fern für die Wohlfahrt und für den Ruhm des Reichs zu wirken bemüht sein.

Die von Uns bei der Feier der Grundsteinlegung kundgegebene Hoffnung, daß dem Verlangen des deutschen Volks nach größerer Einheit seines Rechts zu seiner Zeit entsprochen werde, geht ihrer Erfüllung gleich mit dem Einzuge in dieses Haus dem obersten Gerichtshause des Reichs entgegen. Es sei uns die Erfüllung dieser Hoffnung als gewissermaßen ein Zeichen der Fortschrittlichkeit und der Einheit des Reichs im Sinne der höchsten Regierung und des Reichstages gestellten

energischen und gerechten Handhabung der Gesetze für die Erhaltung des inneren Friedens und für die Hebung des Wohlstandes der Nation zukommt, haben Wir beschlossen, im Namen der verbündeten Fürsten und freien Städte in dem neu errichteten Bau gemeinsam mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen, als dem Gebietsherrn, und unter Mitwirkung von Vertretern des Reichstages den Schlussstein zu legen.

Gottes Segen ruhe auf diesem Hause! Möge die Rechtsprechung, die sich hier vollziehen wird, dazu helfen, daß Recht und Gerechtigkeit überall zur Geltung gelange, und daß die Treue in allen deutschen Landen wachse!

Gegenwärtige Urkunde haben Wir in zwei Ausfertigungen mit Unserer Allerhöchstenhändigen Namensschrift vollzogen und mit Unserem größeren Kaiserlichen Insignel versehen lassen.

Wir befehlen, die eine Ausfertigung in den Schlussstein des Gebäudes niederzulegen, die andere in Unserem Archive aufzubewahren.

Gegeben Leipzig, den sechszwanzigsten Oktober Eintausend achthundert fünf und neunzig.

(L. S.) Wilhelm I. R.

Fürst zu Hohenlohe.“

Der Königlich Bayerische stimmführende Bevollmächtigte zum Bundesrathe, Staatsminister der Justiz, Dr. Freyherr von Leonrod überreichte hierauf die Kelle Sr. Majestät dem Kaiser mit folgenden Worten:

„Eure Kaiserliche und Königl. Majestät geruhen heute in Gemessenheit mit dem Landesherren, Sr. Majestät dem Könige von Sachsen, Eurer Kaiserlichen Majestät hohem Bundesgenossen, in welcher Fürsorge für die Pflege des Rechts und zur allgemeinen Freude des ganzen Volkes den Schlussstein an dem Gebäude zu legen, das nun nach siebenjähriger Bauzeit als prächtiger Monumentalbau fertiggestellt eine glänzende Fülle für das historisch berühmte Leipzig und das schöne Sachsenland, und eine würdige Stätte für den höchsten Gerichtshof des Deutschen Reichs geworden ist.“

Möge dem Einzuge des Reichsgerichts in sein neues Haus in Würde, wie zu hoffen steht, das Bürgerliche Gesetzbuch folgen, — auch gleichsam ein Schlussstein in dem mächtigen Aufbau der deutschen Rechtsprechung und ein unzerbrechbares Band deutscher Zusammengehörigkeit.

Wollen Eure Kaiserliche Majestät geruhen, aus meiner Hand die Kelle entgegenzunehmen, die ich im Namen des Bundesrats ehrerbietigst überreichte.“

Der Präsident des Reichstages, Freiherr v. Wulff-Berenberg, hielt an den Kaiser bei der Ueberreichung des Hammers folgende Ansprache:

„Eure Kaiserliche Majestät wollen als Oberhaupt des Reichs heute geruhen, unter Mitwirkung Allerhöchster ihres hohen Bundesgenossen, Seiner Majestät des Königs von Sachsen, in dessen Lande dies stolze Werk entstanden, den Schlussstein zu legen zu einem monumentalen, des erhabenen Zweckes würdigen Schmuck für die Hüter und Wächter einhelliger deutscher Rechtsprechung.“

Der Anregung des Hochseligen Königs Johann von Sachsen folgend, hier einen bleibenden Mittelpunkt zunächst für deutsches Handelsrecht zu schaffen, woraus unter dem Hochseligen Gründer des Reichs das Reichsgericht hervorgegangen, hat der Reichstag seit mehr denn einem Jahrzehnt das nunmehr vollendete Bauwerk in seiner Entwicklung mit lebhafter Sympathie begleitet und opferbereit stets zu fördern gesucht.

Heute sehen wir unsere Wünsche in einer Zeit verwirklicht, in der wir uns eben anschicken, die deutsche Rechtsprechung ihrem endgültigen Ausbau entgegenzuführen.

Möge die Festigkeit dieses Baus in Verfassungskraft des gemeinsamen Rechts das Ihrige dazu beitragen, die deutschen Stämme immer inniger zu verbinden und auch das Rechtsbewußtsein im deutschen Volke für alle kommenden Zeiten zu vertiefen und zu härten!

Gott schütze das deutsche Reich!

Se. Majestät der Kaiser ergriß hierauf den Hammer und vollzog mit den Worten „Im Namen des dreieinigen Gottes, Recht wolle Recht bleiben!“ die üblichen drei Hammerschläge. Ihm folgte der König von Sachsen, der jedoch einen Wahlspruch unterließ.

Nach Vollziehung der Ceremonie der Hammerschläge ergriß der Präsident des Reichsgerichts, Dr. v. Delschläger, das Wort: „Allerdurchlauchtigster Kaiser und Schirmherr des Reichs! Allerdurchlauchtigster König und Herr dieses Landes! Eure Kaiserliche Majestät wollen huldvoll geruhen, zum Abschluß dieser Feier noch das Reichsgericht zum Wort zu vernehmen.“

Namens desselben kann ich Besseres nicht vorbringen als ehrerbietigsten Dank für die Gnade, die uns zu Theil wird, indem Eure Kaiserliche Majestät im Verein mit Seiner Majestät dem Könige und Herrn dieses Landes durch Allerhöchste Ihre Gegenwart dem heutigen Tage die Weihe geben!

Aber nicht dem Reichsgericht allein darf ich diesen Gnadenbeweis zurechnen, er gilt Allen, die in Deutschland zur Rechtsprechung berufen sind; er gilt der hohen Bedeutung, welche die Rechtsprechung überhaupt im Staatenleben einnimmt.

Justitia fundamentum regnorum! Im Sinne und in Befolgung dieses Satzes haben Eure Majestäten sich bewegen, wie vor sieben Jahren den Grundstein,

so heute den Schlussstein Allerhöchselfst segnend einzusetzen in diesen Bau. In diesen Bau, der sich darstellt als die Rechtsburg des Deutschen Reichs! — Wo immer im Reich richterliche Urtheile gesprochen werden — vom Rheinstrom bis zu den Vogesen und von der Bayerischen Alp bis zu den Gestaden der Nordsee — herber gelangen sie zu ihrer Väterung und einhelligen Gestaltung!

Die Kuppel, die über dieser Stelle sich wölbt, sie weist darauf hin, daß deutsche Vielgestaltigkeit hier schwindet, und alles Recht in einen Punkt zusammenstrebt; und jenes ehrene Bildniß, das über der Kuppel die Fackel hält, es verkündet allerwärts, daß hier das Licht der Wahrheit unaussprechlich leuchtet soll!

Möge diese bildliche Weisagung fort und fort sich erfüllen! Das ist das Gebet, womit ich in ernster Stunde dieses Hauses Hut übernehme. Und im Namen Aller, die mit mir als Hüter des Rechts hier eingesetzt sind, gelobe ich an eben geweihter Stätte: wir werden getreulich Wacht halten, daß das Recht hier sicher und gut geborgen sei, und daß das Unrecht seinen Einlaß finde!

Darauf wird unser eifriges Streben gehen. Und daß uns die Kraft und die Weisheit dazu nicht fehle,

Das walle Gott!

Der erste Jubelruf aber, den diese Stelle vernimmt, klinge aus in den freudigen Ruf:

Seine Majestät der deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen und Seine Majestät der Gebietsherr, König Albert von Sachsen, sie leben hoch! hoch! hoch!

Außer den gestern bereits mitgetheilten Ehrungen des Reichsgerichtspräsidenten und des Ober-Reichs-Anwalts durch die Stadt Leipzig hat die Universität Leipzig die Senatspräsidenten des Reichsgerichts von Wolff, Petersen, Daehnhardt und v. Bomhard, sowie die Reichsgerichtsräthe Rastow, Reichelder, Meves, Löwenstein, Frhr. v. Bülow und Rebbeln zu Ehrendoktoren ernannt. — Der Erbauer des Reichsgerichtsgebäudes, Ludwig Hoffmann, ist zum Bauath ernannt worden.

## Quousque tandem . . . ?

Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein hat bei Gelegenheit seiner Informationsreise durch Schlesien nach der Begrüßungsrede des Fürsten v. Wichnowski, worin dieser hervorhob, die oberirdischen Landwirthe seien stille, ruhige Leute, die von dem Minister weder Verstaatlichung des Grundbesitzes noch Einführung der Doppelwährung erwarteten, eine Antwort gegeben, deren wesentlichen Inhalt wir bereits gestern mittheilten. In einem Artikel, der an Gehässigkeit des Tones wohl kaum überboten werden kann, stellt das Organ der Bündler, das berüchtigte Berliner Denunciantenblatt, an den Minister die Forderung, sich wegen dieser Äußerungen ihm gegenüber zu rechtfertigen und muß sich dafür von der „Nordd. Allg. Ztg.“ heute sagen lassen, „es sei eine irrthümliche und auf einer Ueberschätzung der Position der „Deutschen Tageszeitung“ beruhende Auffassung, daß ein Minister gehalten sei, einem beliebigen Pöbelorgan Rede und Antwort zu stehen und ihm Gründe für ein von ihm abgegebenes Urtheil zu unterbreiten. Die Stelle für Anfragen dieser Art und ihre Beantwortung seien die Parlamente; andere „Erwartungen“, zumal wenn sie im Tone einer peremptorischen Forderung auftreten, müssen als unberechtigt zurückgewiesen werden. Die „D. Ztg.“ gebe sich den Anschein, als wären gewichtige Gründe gegen den Antrag Rantls nicht schon ausreichend vorgebracht worden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erinnert deshalb an die Beschlüsse des Staatsraths, vor allem aber an folgende Worte, mit denen der Kaiser die Beratungen des Staatsraths geschlossen habe: „Solche Mittel, deren Anwendung auch von Ihnen als ungeeignet für die Erreichung des Zweckes, als praktisch nicht ausführbar, oder als gefährlich für die Erhaltung der staatlichen und wirtschaftlichen Ordnung erkannt und widerrathen sind, wird meine Regierung um so unbedenklicher aus dem Kreise ihrer Erwägungen ausschließen können.“ Die erhaunliche und sich ganz voraussetzungslos gerierende Forderung der „Deutschen Tageszeitung“ könne nach dieser Erklärung des Kaisers, die zugleich eine deutliche Directiv für die Regierung in sich schloß, nur das äußerste Versteckene hervorrufen.

Daß Artikel eines Heßblattes von dem Schlage der „D. Z.“ noch Verwundern hervorrufen können, dürfte verwunderlich erscheinen. Viel mehr Verwundern muß es erregen, wenn jetzt auch Männer, die bisher als gemäßigte Elemente im Bunde der Landwirthe galten, sich nicht scheuen, die schon bestehende Verheerung immer mehr zu schüren, von Kreis zu Kreis zu ziehen und berufsmäßig die Unzufriedenheit in der ländlichen Bevölkerung zu nähren. Was soll man dazu sagen, wenn der westpreussische Provinzialvorsteher vom Bunde der Landwirthe v. Buttikamer-Plauth nach bisher nicht widerlegten Meldungen seinen Zuhörern zuruft: „Den Fanatismus will ich in Ihnen wahrnehmen. Sie sollen fanatische Agrarier werden!“ Die Industriestadt Elbing hat den Vorzug, von diesem Parlamentarier im Reichstag vertreten zu sein, der die Großindustrie als Hauptgegnerin der unklugdigen Agrarier hinstellt und angreift, der ihr droht, daß die

Agrarier nach Ablauf der Handelsverträge auf Schutzzölle überhaupt verzichten würden, falls sie (die Großindustrie) den Bund der Landwirthe im Stich lasse!

Was soll man dazu sagen, wenn dieser selbe Herr, nachdem er seinen den Fanatismus zu Hilfe gerufen, am nächsten Tage sich als ungeschuldigem Omm hinstellt und die dem Bunde der Landwirthe oft „unerschöpflich“ naatsfeindlichen Absichten und selbstthätigen Beweggründe bestreitet und die Bestrebungen des Bundes als gerade „auf den Schutz des Thrones, der Kirche, der Sitte und Ordnung hinzielend“ bezeichnet. Ist Herr von Buttikamer wirklich so . . . kurzichtig, daß er die Folgen einer demagogischen Agitation, die alle Wählerkreise der Socialdemokratie zu überflügeln wagt, nicht sehen kann? Einer Agitation, die um so gefährlicher wirkt, als sie sich geberdet, von „wirklichen“ Stügen von Thron und Altar auszugehen und die Verheerung im Kreise trägt, denen man nur auf künstlichem Wege Unzufriedenheit beizubringen vermag?

Wir haben heute das zweifelhaft Vergnügen, Herrn von Buttikamer-Plauth auch in unsern Mauern eine Verammlung irre geleiteter Landwirthe veranstalten zu sehen und wir wagen nicht zu hoffen, daß schon jetzt der gesunde Sinn des deutschen Bauern erwacht und die Forderungen der vom Partei-Geizel besessenen Bundes-Reisenden zurückweist. Aber wir fragen: wie lange noch wird das liberale Bürgertum die Hände in den Schooß legen und den Wählerkreisen für Sonderbündel und Interessenspolitik theilnahmslos zusehen? und wir fragen weiter: wie lange noch wird junkerliches Herrschergeiz es wagen, die Geduld des deutschen Volkes in seiner großen Mehrheit bis zum Uebermaß zu reizen?

Quousque tandem . . . ?

## Die französische Colonial-Armee.

Mit dem die Schaffung einer französischen Colonial-Armee bezweckenden Antrage Cabagnac beschäftigt sich folgende Correspondenz der „Allg. Ztg.“:

Die Mißstände, die sich jüngst bei der Bildung der Expedition nach Madagaskar durch Eingriff in die Cadres des stehenden Heeres ergaben, und die großen Lücken, die Krankheits- und Strapazen in die Reihen der europäischen Truppen auf der Insel gerissen, haben die viel erörterte Frage der Aufstellung eines Colonial-Heeres in die erste Reihe der dringlichen Gegenstände geschoben. Eigentlich hätte diese Angelegenheit schon seit geraumer Zeit erledigt sein sollen, aber Kriegsministerium, Marine- und Colonialverwaltung haben die verschiedensten Ansichten über ihre Lösung, und bei der Kurzlebigkeit der Ministerien hat man zwar viel über sie geredet und geschrieben, aber bisher keine Zeit gefunden, ernstlich an die Sache heranzutreten.

Als Colonial-Heer haben bisher in der Hauptsache die Marinekorps gediene, die im Rahmen der Heeres-Organisation in der Stärke von etwas über 31.000 Mann das 20. Armecorps darstellen. Gegenwärtig besteht etwas mehr als ein Drittel dieser Truppen aus Dreijährig-Freiwilligen, also aus ganz jungen Leuten, die sich ein Jahr oder mehr vor der Zeit des pflichtmäßigen Eintritts melden. Etwas weniger als ein Drittel setzt sich aus Capitulanten zusammen, und wieder ein schwaches Drittel kommt auf regelmäßigen Erlass, der bei der Aushebung von den für das Landwehr bestimmten Recruten vorweg genommen wird. Wenn das erste Drittel vielfach an körperlicher Tüchtigkeit zu wünschen übrig läßt, so soll bei der Ueberweisung der Mannschaften für das letzte Drittel mehr der Wunsch maßgebend sein, unerwünschte Elemente abzulösen, als für die Marine besonders taugliche Mannschaften auszuwählen. Bei größeren Unternehmungen greift man neben der Marine zum Theil auf die in Afrika ständigen Truppendivisionen, wie Fremdenlegion, Zuanen und Turcos (algerische Trupps) zurück, theils billt man sich mit Truppen des stehenden Heeres oder, wie jüngst wieder, mit Reformationen, die dem stehenden Heere entnommen werden.

Unter diesen Umständen hat der Abgeordnete Cabagnac, der seit ein paar Jahren mehr und mehr in den Vordergrund tritt und zuerst die stufenweise fortschreitende Einkommensteuer auf die Tagesordnung gestellt hatte, nun auch die Colonialarmee in die Hand genommen und gleich eine Vorlage über die Lösung der damit zusammenhängenden Fragen eingereicht. Nach seiner Ansicht müßten die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze in den Colonien erforderlichen Truppen an Ort und Stelle stehen und eine Reserve, bestehend aus körperlich tüchtigen und kriegsgeübten Freiwilligen, sollte für besondere Fälle und größere Unternehmungen im Mutterlande in den Hafenplätzen bereit gehalten werden. Damit ist der Kern der heutigen Marinekorps gemeint, bei dem die allzu jungen Leute und die aus anderen Gründen unerwünschten Elemente fernzuhalten, dagegen die Capitulanten zu bevorzugen wären. Ganz besonders beschäftigt sich Herr Cabagnac dabei mit den in Algerien stehenden Truppen. Er hebt hervor, daß in Algerien und Tunis heute in Friedenszeit 64.447 Mann stehen, während Algerien seiner Zeit mit 45.000 Mann erobert wurde. Er zeigt ferner, daß Städte und Abtheilungen von Nichtkämpfern in Nordafrika unverhält-



Vorbereitung befinden sich Herzog's historisches Lustspiel „Annaliese“ und Memann's glückliche Fortsetzung dieses Stückes: „Wie die Alten jung“, in der vorigen Saison der größte Erfolg des Königl. Schauspielhauses in Berlin.

**Bund der Landwirthe.** Heute Nachmittag gegen 2 Uhr fand im Gewerbehause eine Versammlung des Bundes der Landwirthe für den Wahlkreis Elbing-Marienburg statt. Herr Bogt = Eischele eröffnete die von ca. 200 Personen besuchte Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und sprach darauf der Vertreter des Centralvereins Herr Herjorth-Berlin über die Verstaatlichung der Getreide-Einfuhr und Herr v. Puttkamer-Gr. Plauth über die Ziele des Bundes und die Berechtigung seiner Bestrebungen zc.

**Marktbericht.** Auf dem heutigen sehr gut besuchten Wochenmarkte herrschte reger Verkehr. Die Butter kostete 90 Pfg. bis 1 Mk. pro Pfd, die Eier 85 bis 90 Pfg. pro Mandel. — Von 20 Wagen Roggenrichtstroh kostete das Schock 22 Mk. Mit Hahnrück waren 16 Wagen und kosteten 60 Bund 14 Mk. Feu 19 Wagen, pro Centner 2 bis 2,20 Mk. Mit Hafer waren 20 Wagen am Plage, und kostete der neue Scheffel 2,70, 2,80 und 3,00 Mk. — 68 Fuhrn mit Karroffeln waren aufgefahen, Neu-Scheffel 1,40, 1,50 und 1,60 Mk. — Die Zufuhr von Weistohl war sehr bedeutend. Von 22 Wagen mit Kumpf wurden 60 Köpfe je nach der Größe für 1,70, 1,80 bis 3,50 Mk. bezahlt.

**Telegramme.**

**Breslau, 26. Okt.** Bisher sind bei der Reichstagswahl im Kreise Pleß-Bybach für den Freiherrn v. Guene 3169, den Polen Radwancki 2784 Stimmen gezählt worden.

**Dortmund, 26. Okt.** Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreise Dortmund erzielten

Moeller (nat.) 17262, Venfing (Ctr.) 14623 und Lögenau (Sozd.) 17237 Stimmen. Es ist somit Etzchwahl zwischen Moeller und Lütgenau erforderlich.

**Köln, 26. Okt.** In der „Köln. Ztg.“ berichtet ein Augenzeuge über die Mezeleien unter den Armentern in Trapezunt. Danach geschah der Ueberfall unvermuthet. 600 Armenter wurden getödtet, 2000 Weiber und Kinder fanden im Jesuiten-Hospital Aufnahme. Ebenso nahm das österröichische Consulat 200 Weiber und Kinder auf. In der Umgegend der Stadt wurden ebenfalls armenische Niederlassungen angezündet und die Bewohner verbrannt oder erschossen.

**München, 26. Okt.** Die bei dem Einsturz eines Hauses verschütteten vier Arbeiter wurden heute todt aufgefunden.

**Weisfenfeld, 26. Okt.** Die Zech „Marla“ ist infolge einer Explosion niedergebrannt.

**Wien, 26. Okt.** Wie das hiesige Tageblatt aus Constantinopel meldet, sind nicht 50, sondern 28 Jung-türkische Parteiführer geköpft und ihre Leichen in's Meer geworfen worden. Der Prozeß gegen 50 wegen Verschwörung gegen das Leben des Sultans Angeklagte dauerte 3 Tage.

**Graz, 26. Okt.** Die Kroatischen Studenten in Graz veröffentlichten eine Zustimmungskundgebung an ihre Zriinder in Agram, welche von 91 Studenten unterzeichnet ist und worin es unter anderem heißt: „Ihr habt gehandelt, wie auch wir gehandelt hätten. Im Herzen empfindet jeder kroatische Patriot Feindschaft gegen die Magyaren und verbietet die Ehre, der Stolz und die Nutzlosigkeit es uns, mit den Magyaren zu rechten.“ Das Grazer Tageblatt,

welches die Kundgebung veröffentlicht, wurde beschlagnahmt.

**Budapest, 26. Okt.** Im Abgeordnetenhaus beantwortete der Finanzminister die Interpellation Wisontai über die Placirung der Kassenbestände dahin, daß er thatsächlich aus den Beständen 10 Millionen der ungarischen Gelbbank und ebenfalls 10 Millionen der österröichisch-ungarischen Bank übergeben habe, um ein weiteres Steigen des Zinsfußes zu vermeiden.

**Rom, 26. Okt.** In der gestrigen Konferenz Crispis mit den Ministern Blanc, Mocceni, Sonnino und Generalstabschef Primavera soll, wie verlautet, die Entscheidung getroffen sein, militärische Schritte gegen Schoa zu unternehmen.

**Sofia, 26. Okt.** Die „Agence balkanique“ dementirt die Blättermeldung vom Rücktritt Stoilow's aus Anlaß der Conversion des Prinzen Boris.

**Warschau, 26. Okt.** Die Stadt Vassopin im Gouvernement Radom ist Nachts größtentheils niedergebrannt, darunter mehrere öffentliche Gebäude. Ueber 1500 Personen sind obdachlos, 5 werden vermißt. Es liegt wahrscheinlich Brandstiftung vor.

**Bukarest, 26. Okt.** Der Ministerpräsident hat an die römischen Vertreter im Auslande ein Rundschreiben erlassen, worin erklärt wird, daß die Regierung in der Verfolgung ihrer auswärtigen Politik eine Aenderung nicht eintreten zu lassen gedenke.

**London, 26. Okt.** Wie von amtlicher Seite berichtet wird, hat das hiesige auswärtige Amt keine Informationen über die Bedingungen eines neuen russisch-chinesischen Vertrages, wie solches von der „Times“ aus Hongkong gemeldet wurde.

**New-York, 26. Okt.** Nach einer Drahtnachricht

aus Havanna ist das Kanonenboot „Caribab“ bei Cardenas auf Grund gerathen. Die Besatzung rettete sich in Schaluppen. — Die Russländischen griffen kürzlich den Marschall Campos an. Er wurde von etwa 100 Verwundeten verfolgt, entkam aber doch. 8 Kugeln durchlöchereten seinen Mantel, er selbst wurde nicht verletzt.

**Börse und Handel.**

**Berlin, 26. Okt. 2 Uhr 15 Min. Nachm.**

Börse: Schwach.	Cours vom	25.10.	26.10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . .	100,66	100,60	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	101,60	101,80	
Österröichische Goldrente . . . . .	103,20	103,10	
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . .	102,90	102,90	
Russische Banknoten . . . . .	222,00	221,65	
Österröichische Banknoten . . . . .	170,00	170,00	
Deutsche Reichsanleihe . . . . .	105,20	105,10	
4 pCt. preussische Consols . . . . .	105,10	105,00	
4 pCt. Rumänier . . . . .	89,00	89,00	
Mariens-Blaw. Stamm-Prioritäten . . . . .	123,20	123,20	

**Produkten-Börse.**

Cours vom	25.10.	26.10.
Weizen October . . . . .	144,70	144,00
Mai . . . . .	151,00	150,70
Roggen October . . . . .	119,70	119,20
Mai . . . . .	126,00	125,50
Tendenz: befestigend.		
Petroleum loco . . . . .	20,60	20,80
Rübsl October . . . . .	46,40	46,40
Mai . . . . .	45,70	45,80
Spiritus October . . . . .	37,70	37,40

**Königsberg, 26. Okt. 12 Uhr 55 Min. Mittags.**  
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % exel. Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 54,00 „ Geb.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 34,25 „ Geb.  
Loco contingentirt . . . . . 55,00 „ Brief.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 26. Oktober 1895.  
Geburten: Ober-Postassistent Ernst Stibbe L. — Fleischermeister Hermann Schmidt S. — Arbeiter Carl August Meuser L.  
Aufgebote: Arbeiter August Volberg-Elbing mit Magdalena Volloff = Neufirch Höhe.  
Eheschließungen: Arbeiter Hermann Bebernick mit Ottilie Schafnowski. — Schlosser Max Grünbeck mit Caroline Koblert. — Metallbreher Otto Brömert mit Antonie Domke. — Arbeiter Friedrich Schied mit Elisabeth Jörn. — Schneider Gustav Liedtke mit Anna Fröse. — Töpfer Julius Kolmssee-Elbing mit Martha Schied-M. Vieland.  
Sterbefälle: Bahnarbeiter Otto Ulrich L. 7 M. — Kutscherfrau Caroline Leber, geb. Kuchenbecker 80 J.

Durch die glückliche Geburt eines strammen Jungen wurden hoch erfreut  
**J. Herder und Frau.**

**Dankfagung.**  
In meinem und meiner Kinder Namen sage ich für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnisse unserer theuren Entschlafenen unseren herzlichsten Dank.  
**F. Stach.**

**Sonntag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, im Casino-Saal: Liederabend**  
der Kgl. Sächs. Kammersängerin **Frau von Knappstaedt** aus Leipzig unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Helene Porsch** und Herrn Cantor **Laudien**.  
Programme und Liedertexte à 15 Pf. sowie Eintrittskarten à 2 M., 1,50 M. und 1 M. in **C. Meissner's Buchhandlg.**

**Kaufmännischer Verein.**  
**Hôtel Rauch.**  
Dienstag, den 29. Oktober d. J.: I. Versammlung.  
Vortrag: Herr Prediger **Dr. Maywald** „Nicolò Paganini.“  
Anfang 8 1/2 Uhr.

**Gewerbe-Verein.**  
Montag, den 28. Oktober, Abends 8 Uhr:  
**Erste Sitzung im neuen Vereinshause**  
Spieringstraße 10, 1 Tr.  
Generalversammlung.  
Tagesordnung:  
1) Bericht des Vorstands.  
2) Ernennung eines Ehrenmitgliedes.  
Nach der Sitzung:  
Zwangloses Zusammensein in Rauch's Familien-Salon.  
**Der Vorstand.**

**M. R ü b e W i t t w e**

**Sicherstr. 1617.**

**Sicherstr. 1617.**

**Concurrenzlos gut und billig.**

**Wollhemden, Unterbeinkleider, Unterjacken, Herrenwesten, Damenwesten, Schulterkragen, Kopfhüllen.**

**Strümpfe, Socken, Strumpflängen, Kindertricot, Hänschen, Handschuhe, Tricot-Tailen, Corsettes.**

**Elbinger Tricotagen-Fabrik.**

**J. G. Jetzlaß**  
Sicherstraße Nr. 14/15.  
erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement am Plage, größte Werkstatt, in und außer dem Hause. Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie guten Passens, in jeder Form und Ledergattung in kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste Preise. Alleinverkauf der Fabrikat von **Otto Herz & Co.** Russ. Gummischuhe-Fabrikpr

**Kirchenchor zu Heil. Drei-Kön.**  
Montag: Sehr dringend!

**Bekanntmachung.**  
Zufolge Verfügung vom 15. Oktober c. ist am 16. Oktober 1895:  
a. im Gesellschaftsregister Nr. 174 die Handelsgesellschaft **Behrend & Hess**, deren Inhaber die Kaufleute **Otto Behrend** und **August Hess** waren, gelöscht;  
b. im Firmenregister unter Nr. 901 die Firma **August Hess**, vormals **Behrend & Hess**, und als deren Inhaber der Kaufmann **August Hess** eingetragen.  
Elbing, den 15. Oktober 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**  
Zufolge Verfügung vom 15. Oktober c. ist am 17. Oktober 1895 in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 243 eingetragen, daß der Kaufmann **Paul Liebeneiner** für seine Ehe mit **Henriette**, geb. **Jary-Zahorik**, durch Vertrag vom 2. Oktober c. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll.  
Elbing, den 15. Oktober 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**  
I-stellige 9000 M., à 4%, bei pupillarischer Sicherheit auf hiesiges neues Grundstück zum 1. Mai 1896 gefucht. Offerten unter Chiffre **G. A. 90** in der Exp. d. Ztg.

**Konkursverfahren.**  
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Fräulein **Anna Hausmann** zu **Elbing** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 19. September 1895 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 19. September 1895 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.  
Zur Abnahme der Schlußrechnung wird Termin auf **den 12. November d. J., Vormittags 10 Uhr**, anberaumt.  
Elbing, den 16. Oktober 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
Hannover.

**Bekanntmachung.**  
Behufs Ausführung von Bauarbeiten wird die **Kraffohl = Schlenze vom 11. November d. Js. ab bis zum Frühjahr geschlossen.**  
Elbing, den 25. Oktober 1895.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Zufolge Verfügung vom 15. Oktober c. ist am 17. Oktober 1895 in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 241 eingetragen, daß der Kaufmann **Albert Schroedter** für seine Ehe mit **Marie**, geb. **Speiswinkel**, durch Vertrag vom 23. September 1895 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll.  
Elbing, den 15. Oktober 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**  
Zufolge Verfügung vom 15. Oktober c. ist am 17. Oktober 1895 in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 242 eingetragen, daß der Kaufmann **Arthur Lerique** für seine Ehe mit **Minna**, geb. **Hensel**, durch Vertrag vom 23. September 1895 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des Vorbehaltenen haben soll.  
Elbing, den 15. Oktober 1895.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Danziger Stadt-Theater.**  
Montag, den 28. Oktober: **Wohlthäter der Menschheit.** Schauspiel.

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend, den 26. Oktober 1895:  
**Madame Sans Gène.**

Sonntag, den 27. Oktober 1895:  
22. Abonnements-Vorstellung.  
Auf besonderen Wunsch: **Zwei Wappen.**

**Zwei Wappen.**  
Schwan in 4 Akten von Dr. D. Blumenthal und G. Kadelburg.  
Vorher: **Die Furcht vor der Freude.**

Schauspiel in 1 Akt von E. de Girardin. Deutsch von S. Laube.

Montag, den 28. Oktober 1895:  
Zum 1. Male:  
**Unsere Frauen.**  
Lustspiel in 5 Akten von Franz von Schönthan und G. von Moser.

Dienstag, den 29. Oktober 1895:  
**Madame Sans Gène.**

nährmäßig angeschwollen sind, daß in Algerien 21 B. werden stehen und daß von 5407 Mannschaften des Sanitätskorps für das ganze Friedensjahr volle 2000 Mann in Algerien stehen. Außerdem beleuchtet die Vorlage den großen Uebelstand, der sich ergeben würde, wenn im Kriegsfall das in Algerien stehende 19. Corps planmäßig zur Landesverteidigung herangezogen würde, in einem Augenblicke, wo die französische Flotte vielleicht andere Aufgaben hätte, als den Transport dieser Truppen zu schützen, während möglicher Weise eine feindliche Flotte die Gelegenheit wahrnehme, den Transport zu hindern.

Aus diesem Grunde wie aus Ersparnis-Rücksichten empfiehlt Cavagnac, das 19. Corps, die Truppen, die nicht für die Besetzung Nordafrikas notwendig sind, schon jetzt von dort abzuführen und an die Oranien zu verlegen. Man erhielt auf diese Weise ein neues tüchtiges Armeekorps, das rechtzeitig bei der Hand wäre, hätte eine gute Colonial-Reserve zu schneller Verwendung stets zur Verfügung, könnte die Bedürfnisse durch Ersparnisse decken und gelangte endlich dazu, Ordnung in die arg zerfahrenen Verhältnisse zu bringen. Es würde zu weit führen, in die Einzelheiten des Planes einzudringen. Aller Voraussicht nach wird es nicht der letzte Plan zu einer Colonial-Armee sein, wie es auch keineswegs der erste ist. Wenn der Gegenstand hauptsächlich zur Erzielung gelangt, werden die Kriegskasse und die Männer der heutigen Regierung jedenfalls ihren eigenen vortrefflichen Plan vorlegen, und selbst wenn im Wechsel der Dinge Herr Cavagnac selbst an die Leitung der Geschäfte gelang sollte, wird seine heutige Vorlage manche Veränderungen erleiden.

## Deutschland.

**Berlin, 25. Okt.** Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 21. Oktober ist der Contreadmiral z. D. Wischenborn zum Marine-Commissar für den Kaiser-Wilhelm-Canal ernannt worden.

Der Bundesrat dürfte sich, dem Vernehmen nach, auf Antrag Preußens in nächster Zeit mit der Frage beschäftigen, ob es nicht zweckmäßig sei, generell eine Aufhebung der Läger anzuordnen, welche für den Inlandsverkehr ausgenutzt werden und dem Transitverkehr nicht dienen. Es würde damit aus einer Ausnutzung der gemischten Transittäger für Zwecke vorgebeugt werden, welche bei deren Errichtung nicht ins Auge gefaßt waren.

Die Ankunft des Königs von Portugal wird hier am 1. November erwartet. Für den Besuch am kaiserlichen Hofe sind etwa drei Tage in Aussicht genommen. Von hier aus geht König Karl nach London, wo man ihm einen besonders feierlichen Empfang zu bereiten gedenkt. Zu seinen Ehren wird der Herzog von Cornwallis von England nach Berlin kommen, um ihn demnächst hinüber zu geleiten.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein ist hier eingetroffen und im Hotel „Der Reichshof“ abgeblieben.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen sind gestern aus Stockholm hier eingetroffen und haben im Hotel Bristol Wohnung genommen.

Die „N. N. Z.“ meldet: Nachdem die Commission für das bürgerliche Gesetzbuch die zweite Lesung beendet hat, sind sämtliche Mitglieder derselben vom Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe für den nächsten Dienstag zur Tafel geladen worden.

Der in Verhaftung befindliche Landtagsabgeordnete Dr. phil. Ernst Anton Hugo Thauisch war der Besitzer des Weinberges, auf dem der berühmte Verhafteter „Doctor“ wohnt. Er war am 3. November 1853 geboren und seit 1893 Mitglied des Centrums für Mittel-Deutschland. Seine Erstgeburt hatte er bei den Jesuiten in Feldkirch in Vorarlberg gewonnen.

Die Verhandlungen gegen den Professor Wehlauf, die am 26. November vor der Reichsdisciplinarkammer in Potsdam ihren Anfang nehmen, dürften einige Zeit dauern, da unter Anderem auch die commissarischen Auslagen von Afrika befindlichen Schwarzen verlesen werden sollen.

Die Conservativen im Wahlkreis Herford-Galle wollen bei der bevorstehenden Gewöhnung zum Reichstages für den ehemaligen Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ Freiherrn v. Hammerstein von einer Kandidatur des Herrn Stöcker nichts wissen. Nach einer Mitteilung des „Herforder Kreisblattes“ haben die dortigen conservativen Vertrauensmänner beschlossen, den Amtsgewaltigen Dr. Wehlauf in Würde als Reichstagsabgeordneten dem Wahlkreise zu empfehlen. Es ist von lymphatischer Bedeutung für die Stimmung in der conservativen Partei, wenn sie es nicht für zweckmäßig hält, einen ihrer hervorragendsten Führer in einem Wahlkreise, wie derjenige des Freiherrn v. Hammerstein, aufzustellen. Es muß also selbst den Herforder Conservativen klar geworden sein, daß mit dem Hofprediger a. D. Stöcker zur Zeit kein Staat mehr zu machen ist.

Zur Strandloshaus-Vorstellung in Kolberg durch die Herren v. Buttamer Vater und Sohn wird mitgeteilt, daß das Provinzialhochschulcollegium in Stettin, dessen Vorsitzender der Oberpräsident v. Buttamer ist, das Mitglied der Stadtverordnetenversammlung in Kolberg, Gymnasialprofessor Raumann, aufgefordert hat, sein Stadtverordnetenmandat niederzulegen unter Bezugnahme darauf, daß Herr Raumann die Genehmigung zur Annahme des Mandats widersprüchlich erteilt worden sei. — Raumann hat zu demjenigen Stadtverordneten gehört, welche sich in der Strandloshausche dem Vertrauensvotum an den Magistrat angeschlossen haben.

Der Kurator der Universität Bonn, Gehelmer Oberregierungsrat Dr. Gandiner, ist am Freitag früh nach längerer Krankheit gestorben. Dr. Gandiner war am 1. Oktober d. J., an welchem er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum beging, in dem Ruhestand getreten.

Es verlautet, daß in der nächsten Session des Reichstages eine Vorlage eingebracht werden wird, nach welcher die Kompetenz der Amtsgerichte erweitert werden soll, indem sie fortan über Streitobjekte bis zur Höhe von 500 oder 600 Mark entscheiden sollen.

**München, 25. Okt.** Die Kammer der Abgeordneten nahm heute einstimmig die durch die Fachmänner vorgangenen herabgerufenen Anträge Wagner und Doller auf Abänderung des Fortschritts an. Darauf folgte die erste Beratung der Anträge Grillenberger (Soz.) und Köglinger (Bauernb.) auf Einführung des direkten Wahlrechts. Auch die Liberalen brachten heute einen Antrag ein, welcher die Regierung auffordert, einen neuen Landtagswahlgesetzentwurf vorzulegen nach Analogie der Reichsverfassung, auf dem allgemeinen direkten Wahlrecht beruhend, welcher Garantien zum Schutze der Wahlfreiheit und des Wahlgeheimnisses bietet und die gerechte Vertretung auf Grund der Bevölkerungsziffer gewährleistet. Nachdem die Abge-

ordneten Grillenberger und Köglinger den Antrag begründet hatten, wurde die weitere Beratung auf morgen vertagt.

Dem Landgerichtsdirektor Borzemski in Thorn, dem Landtagsabgeordneten der Freisinnigen Volkspartei für Posen-Land-Obornik, ist der Charakter als Begehmer Justizrat verliehen worden.

Heute Nachmittag gegen 5 Uhr stürzte der Neubau eines Hintergebäudes in der Amalienstraße ein. Es sollen 3 Arbeiter und eine Frau verschüttet sein. Die freiwilligen Feuerwehren und eine Sanitätskolonne erschienen sofort am Platze, und wurden die Rettungs- und Aufräumungsarbeiten sofort in Angriff genommen und auch während der Nacht fortgesetzt. An der Unglücksstätte trafen heute Abend Mannschaften des Eisenbahn-Bataillons zur Hilfeleistung ein. Ferner sind der Minister Freiherr von Feltzsch, der Bierkaufmeister und städtische Ingenieure angewandt.

**Köln, 25. Okt.** Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Heute hat hier die Gründungs-Versammlung der Westdeutschen Eisenbahn-Gesellschaft in Köln stattgefunden. Das Kapital beträgt 5 Millionen Mk. Der Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung, der Betrieb, sowie der Erwerb, die Veräußerung, die Pachtung und Verpachtung von Eisenbahnen und Kleinbahnen. Die Gründer der Gesellschaft sind eine Reihe bereits früher mitgeteilter Banken, aus deren Kreisen der Aufsichtsrath und Vorstand gebildet worden sind.

**Hannover, 25. Okt.** Der Redakteur Rauch des sozialdemokratischen „Volkswille“ ist wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel „Ein Kaiserwort“, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 25. Okt.** Der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski ist gestern Abend aus Budapest hierher zurückgekehrt.

Am schwarzen Brette der Universität wurde eine Kundmachung des Rectors angeschlagen, in welcher derselbe seine Mißbilligung darüber ausdrückt, daß eine Anzahl Studirende die Vertreter der Verbindungen Austria und Morica am 24. Oktober am Eintritt in die Universität und an der Teilnahme an der Amtseinführung des Rectors gewaltthätig hinderte, und die Bestrafung der Schuldigen ankündigt. Eine andere Kundmachung verbietet die morgige Promenade vor dem Universitäts-Hauptgebäude.

Im Abgeordnetenhaus wurde die Debatte über das Regierungsprogramm heute fortgesetzt und fand daselbst auch von den heutigen Rednern wohlwollende Aufnahme. Der Abgeordnete Straneky führte aus, die Regierung müsse fortwährend, freibüchlich und gerecht gegen alle Nationalitäten regieren oder zu Grunde gehen. Die Regierung legte den Gesetzentwurf, betreffend das Rekrutenkontingent für das Jahr 1896, vor. Der Unterrichtsminister Fehr, von Gausich beantwortete die Interpellation Ebenhofs betreffs der gestrigen Vorgänge an der Wiener Universität dahin, daß er heute einen Erlaß an das Rectorat um Einwendung eines eingehenden Berichtes gerichtet und zugleich den Rector aufgefordert habe, gegen die Schuldigen auf das reichste das Disziplinarverfahren einzuleiten. Nächste Sitzung morgen.

**Budapest, 25. Okt.** Abgeordnetenhaus. Unter allgemeiner Spannung beantwortete der Ministerpräsident die Interpellationen wegen der Vorgänge in Agam. Der Kaiser sei auf den Rath und in Begleitung der ungarischen Regierung nach Agam gegangen, und diese übernehme auch die Verantwortung für das, was geschehen sei und noch zu geschehen sei. Das Verbrechen gegen die ungarische Tricolore werde nach der Strenge des Gesetzes geahndet werden, welches die Achtung der ungarischen Staatsfahne auch auf kroatischen Gebiete sichere. Eine andere Genugthuung als die Bestrafung der Schuldigen sei unthunlich, weil die Beleidigung nicht im Auslande, sondern im Inlande geschehen sei, und von der gesammten gebildeten Bevölkerung ohnehin scharf beurtheilt werde. Sowohl der Kaiser wie auch die Militärbehörden, welche die bei den Ausschreitungen betheiligten Studirenden, soweit sie einen Rang in der Armee einnehmen, welcher bestraft haben, verdammen den Ungehorsam, welcher nunmehr nur noch die Gerichte beschäftigen soll. Nachdem auf Anfrage der Opposition der Minister für Kroatischen von Josipovich erklärt hatte, daß es nur ein ungarisches Staatsbürgerrecht und nur einen ungarischen Adel, kein kroatisches Staatsbürgerrecht und keinen kroatischen Adel gebe, trat eine Pause ein. Die Opposition veranstaltete während der Antwort des Ministerpräsidenten tumultuarische Scenen. Unter fortwährenden lärmenden Scenen besaßen sich die Interpellanten darüber, daß die Nationalfahne keine Genugthuung erhalten habe. Die Tumulte erreichten ihren Höhepunkt, als der Ministerpräsident Baron Nassfy erwiderte, solche Fragen dürften nicht zu Parteizwischen mißbraucht werden. Graf Appony antwortete auf's Höchste erregt, die Regierung verzichte auf die Genugthuung, um sich in der Nacht zu erhalten. In namentlicher Abstimmung wurde von der Antwort des Ministerpräsidenten mit großer Majorität Kenntnis genommen.

### Italien.

**Rom, 25. Okt.** Die mehrere Blätter melden, wurde der italienische Botschafter in Berlin, General Lanza, durch Dekret vom 20. d. Mts. zur Disposition gestellt.

Fermo, 25. Oktober. Heute früh wurden hier zwei starke Erderschütterungen verspürt.

### Frankreich.

Der Minister für Ackerbau Gadaud empfing heute Vormittag mehrere landwirthschaftliche Abordnungen des Nord-Departements, welche ihm die Bitte vortrugen, die Regierung wolle die deutsche Melasse mit einem Prohibitiv-Zolle von 10 Francs belegen. — Der Großfürst Alex. von Rußland ist heute Vormittag von Biarritz hier eingetroffen. — Der spanische Vorkämpfer überreichte heute dem Ministerpräsidenten Ribot das demselben von der Königin-Regenten verliehene Collier des spanischen Ordens Karls III.

### Großbritannien.

**London, 25. Okt.** Einer Meldung aus Barra zufolge, erhelten der Sultan und der Marineminister Drohbriefe, in Folge deren im Widdis-Kloster umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, und das Haus des Marine-Ministers von Truppen bewacht wird.

Die Abendblätter besprechen eine Meldung der „Times“ aus Hongkong, nach welcher zwischen Rußland und China ein Abkommen dahin getroffen wäre, daß Rußlands Flotte das Recht habe, in Port Arthur zu ankern, und bezielden dieses Abkommen als durchaus unzulässig; das Abkommen würde England zur Intervention zwingen.

**Manchester, 25. Okt.** Der Pianist Sir Charles Hallé, geboren 1819 zu Hagen in Westfalen, ist heute hier gestorben.

**Osakow, 25. Okt.** Die Maschinenarbeiter haben das Anerbieten der Arbeitgeber, die unter 7 Pence per Stunde betragenden Löhne um einen Farthing (4 Penny) per Stunde zu erhöhen, angenommen.

### Rußland.

**Petersburg, 25. Okt.** Das Petersburger Staatsbank-Comptoir kündigt die Eröffnung der Operationen mit bedingten laufenden Rechnungen an. Für hierauf eingetragene Summen wird der Satz von 1 pCt. berechnet werden.

### Niederlande.

**Haag, 25. Okt.** Die zweite Kammer nahm das Budget für Niederländisch Indien für 1896 an, verworfen aber mit 58 gegen 14 Stimmen den Gesetzentwurf, die indischen Einfuhrzölle um 2 pCt. zu erhöhen.

### Türkei.

**Konstantinopel, 25. Okt.** Nach einer Meldung aus Erzerum sind in Erzingian Unruhen ausgebrochen, bei denen 60 Armenier getödtet wurden. Ein Rundschreiben der Pforte an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande erklärt, daß die Unruhen in Erzingian von Armeniern provoziert worden seien. Ein anderes Circular schreibt die Schuld an den Unruhen in Erzingian ebenfalls den Armeniern zu. Unabhängige Berichte melden jedoch übereinstimmend, daß die Mohamedaner in Akhissar die Armenier unprovokirt angriffen und plünderten. Einer Meldung aus Aleppo zufolge herrschen auch im Bezirke Marasch ernste Unruhen. Nach türkischen Berichten griffen die Armenier in der Provinz Zeitun 4 türkische Dörfer an und tödteten 4 Soldaten auf der Chaussee nach Marasch; die Armenier sammeln sich in den Bergen.

## Aus den Provinzen.

**C. Neuteich, 24. Okt.** Der Gutbesitzer und Delchgeschworene Herr Pohlmann in Fürstentwerder ist nach Ablauf einer 25jährigen Dienstzeit als Delchamtsmitglied aus dem Delchamt des Martenburger Delchverbandes geschieden. Zu Ehren des Schiedenden findet hier am 30. Oktober im „Deutschen Hause“ ein Festessen statt.

**o. Ziegenhof, 25. Okt.** Die Zuckerrübenente ist hier beendet. Der kuhn. Morgen hat 300-350 Centner geerntet. Die Wege sind durch die vielen schweren Maschinen sehr ausgefahren worden. — Das heute früh 11 Uhr im Kroll'schen Hause ausgebrochene Feuer ist wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit entstanden. Von fünf Familien, die das Haus bewohnt haben, waren vier verlohren. Auf der Brandstelle glimmt und raucht es noch fortwährend. — Die Wahl des Kaufmanns Herrn E. Cornelius zum unbesoldeten Beigeordneten ist höherer Orts bestätigt worden. In den nächsten Tagen wird derselbe durch Herrn Bürgermeister Förster in sein Amt eingeführt werden.

**y. Aus dem Kreise Ronitz.** Dem Kreise Ronitz sind aus dem Jahre 1894/95 aus den landwirthschaftlichen Böden 49 064 Mk. überwiesen worden. — Der Kreisrat des Ronitzer Kreises ist auf den 5. November einberufen worden. Aus einem disponibel gemachten Fonds von 7022 Mk. 18 Pf. soll eine Zufuhrstraße zum Bahnhof Giesdorf erbaut werden. Neu eingeführt werden die Kreisratsabgeordneten Böhlow, Klotz, Ritterquitsch, Herrd. Giesdorf. Sodann sollen zwei Kreisräthe-Mitglieder und zwei Mitglieder für die Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen gewählt werden.

**(!) Stuhm, 25. Okt.** In Schulweise brannten sämtliche Wirtschaftsgebäude des Herrn Wehlauf nieder, auch ist eine Menge Getreide und die Futtervorräthe ein Raub der Flammen geworden. Das Vieh und die Möbel konnten gerettet werden, dennoch erleidet Herr W. einen bedeutenden Schaden, da er nur niedrig versichert war. — Am 14. November wird die neue evangelische Kirche in Rehlfes eingeweiht. Als Gäste werden außer 12 Geistlichen der Herr Superintendent aus Marienwerder, Mitglieder der vereinigten Gemeindeorgane aus Stuhm, Mewe, Marienwerder, die Herren Landräthe von hier und von Marienwerder, der Herr Oberpräsident der Provinz, der Herr Generalintendant und ein Vertreter des evangelischen Oberkirchenrathes aus Berlin erwartet. — Einen empfindlichen Verlust hat der Besitzer Sch. in Rosenkranz erlitten. Bei dem Passiren eines zugehenden Brunnen fielen zwei Maßkühe in den Brunnen, da die Hohlendeckung brach. Die eine Kuh wurde gleich getödtet, die andere ist schwer beschädigt.

**E. Janowitz, 25. Okt.** Der Landrath von Breitfel hat den Schuln unserer Kreisstadt zum Andenken an die glorreiche Zeit von 1870 und 71 das Prachtwerk „Der deutsch-französische Krieg von 1870-71 in Wort und Bild“ zum Geschenk gemacht. — In einem vom Fleischermeister Starbinski geschlachteten Schweine wurden von dem Fleischerbehalter Laps' Trichinen in Menge vorgefunden. Das Fleisch wurde auf polizeiliche Anordnung vernichtet. — Kürzlich drangen Diebe des Nachts durch das Giebelfenster auf den Bodenraum und stahlen dem Gutbesitzer Heilmann in G. aus der Dachstube mehrere Bette. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden. — Der Besitzer Wind in S. erhielt beim Anfahren eines Pferdes von demselben einen betriebligen Schlag gegen den Unterleib, daß er beschwunden lag und nach Verlauf von zwei Stunden verstarb. — Zum Schulzen der Gemeinde Dremow ist der Besitzer Johann Regent gewählt und bestätigt worden.

**Königsberg, 23. Okt.** Der bekannte Verfasser der „Ernfest Gedanten“, Oberstleutnant a. D. von Egidy hielt heute Abend auf Einladung eines Comités einen Vortrag über die Ziele, welche er in seinem Programm „Beschönung der bestehenden scharfen Gegenätze“ entwirft hat. Es hatte sich eine solche Menge von Herren und Damen aller Stände eingefunden, daß der Saal des Schützenhauses nicht im entferntesten genügte. Lange vor der Zeit, als der Vortrag beginnen sollte, war der Saal so gefüllt, wie man ihn noch nie gesehen hat. Hunderte und aber hunderte waren genöthigt, umzusehen.

## lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Teil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

### Ebling, 26. Oktober.

**Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 27. Oktober: Kühl, wolig mit Sonnenschein. Stellenweise Niederschläge. Kalte Nacht. Starker Wind. Vielach neblig. — Für Montag, den 28. Oktober: Wärmer, wolig, trüber Wind.

**Prinz Leopold** kehrte gestern Abend mit dem Courierzuge von seiner Reise aus Ostpreußen von Insterburg aus zurück. Der zur Reise benutzte Schlafwagen wurde nach dem Potsdamer Bahnhof überführt und die Reise nach Potsdam fortgesetzt. — Der Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland passirte heute früh mit dem Berliner Courierzug auf der Reise von

Berlin nach Petersburg unseren Bahnhof. Die Reise fand in einem besonderen Schlafwagen statt.

**Stadtverordnetenversammlung.** Der erste Vorsitzende, Herr Justizrat Horn, eröffnete die geistliche Sitzung mit der Mitteilung, daß die Versammlung eine Einladung zur Teilnahme an der Abtuna der freiwilligen Krankenräger- und Wasserwehr Patrouillen, sowie zur Teilnahme an der Einweihung der evangelischen Kirche in Pangritz-Colonie zugewandt ist. Es wird alsdann zur Tagesordnung übergegangen. Die Wahl eines Armenvorstehers für den 6. Bezirk an Stelle des Herrn Apothekers Reichert, welcher sein Amt niedergelegt hat, wird angemeldet. — Zum Armenvorsteher des 9. Bezirks wird Herr Kaufmann Wulenk, und zum Mitgliede der Verwaltungs-Deputation des Heil. Geist-Hospitals für Herrn Hermann Stobbe, welcher sein Amt niedergelegt hat, Herr Kaufmann Tolgendorf aus der Wasserstraße gewählt. — Dem Vorsitzende des Magistrats gemäß beschließt die Versammlung, eine Waldparzelle in Baumgart, in der Nähe des städtischen Fortreiters Kalau belegen, anzukaufen. Der Kaufpreis für die 6 ha 36 a große Fläche beträgt 4500 Mk. Der Kauf gestaltet sich insoweit für die Stadt recht vorthellhaft, als in dieser Waldparzelle ein Teich liegt, welchem ein städtischer Förster das Wasser für den eigenen Bedarf entnimmt, und weil nach einer Lage des Herrn Fortstrat Kunde der Holzbestand allein einen Werth von 3600 Mark hat. — Zum Vorsteher des 14. Bezirks wird an Stelle des Herrn Bompehl, welcher aus dem Bezirke verzogen ist, Herr Aderbürger Schulz gewählt. — Zu einem Mitgliede der Kammer-Deputation wird Herr Rentier Quintern wiedergewählt. — Ebenso wiedergewählt wird Herr Zimmermeister Johann Müller zu einem Mitgliede der Speckstein-Verbauungs-Commission. — Für Herrn Technau, welcher sein Amt als Mitglied der Kammer-Deputation niedergelegt hat, wird eine Neuwahl angemeldet. — Durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 12. Oktober cr. ist die Wahl der fünf unbesoldeten Stadträthe, der Herren Gensler, Wink, Sauffe, Art und Tieschen bestätigt worden. — Eine kurze Debatte entspann sich darauf über die Angelegenheit, betreffend den Abbruch bezw. Verkauf des Werkes Tharmes. Vor Beginn der Stadtverordneten-Versammlung hatte eine Solabesichtigung stattgefunden. Dem Antrage des Magistrats, den Werken Thurm durch städtische Bauarbeiter abbrechen zu lassen, stimmt nur ein Mitglied der Versammlung zu; die Versammlung beschließt, den Magistrat zu eruchen, zunächst Ermittlungen darüber anzustellen, wie hoch sich die Abbruchkosten ev. belaufen würden. Im Anschluß an diese Beratung gelangt eine Eingabe der Gemeindeorgane der Heil. Dreikönigen Kirche zur Verlesung, in welcher um Abbruch des Rothens Thurmes und um Verlegung des Hofbaus aus demselben nach dem Bescheide der Regierung zu Danzig ist der bauliche Zustand der Kraftschleuse ein derartiger, daß beim nächsten Eisgange ein Durchbruch des Kogadammes zu befürchten ist, wodurch die rechtsseitige Kogadamerlebung und auch die Stadt Ebling sehr geschädigt werden würden. Es ist daher notwendig, einen Fangdamm zum Schutze des Oberhauptes der Kraftschleuse anzulegen. Die Stadt Ebling, welcher die Unterhaltung der Kraftschleuse obliegt, soll die Arbeiten sofort ausführen lassen und die mit 9500 Mk. veranschlagten Kosten hierzu bewilligen. Magistrat und Stadtverordnete erkennen die Nothwendigkeit der Ausführung dieser baulichen Maßnahmen an, sind jedoch der Ansicht, daß die Kraftschleuse weniger den besonderen Interessen Eblings diene, sondern vielmehr einen öffentlichen Charakter hat und daß die Arbeiten demnach auf Staatskosten auszuführen wären. In einem weiteren Schreiben fordert die königliche Regierung, daß die Arbeiten bis zum nächsten Eisgange fertig zu stellen sind und theilt auch gleichzeitig mit, daß die Regierung bei dem Minister die Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten der fraglichen Arbeiten befürwortet wird. Die Versammlung beschließt die Ausführung dieser Arbeiten, bewilligt die 9500 Mk. hierzu, welche der Sparkasse zu entnehmen sind und überträgt die Zimmerarbeiten an den Mittelständler, Herrn Zimmermeister Wegmann, für 4473 Mk. — Für Herrn Hermann Stobbe wird die Wahl eines Mitgliedes der Warffall Commission erforderlich; die Neuwahl wird angemeldet. — Vogel-sang soll jetzt eine eigene Wasserleitung erhalten. Die mit 4000 Mk. veranschlagten Arbeiten sind bereits in Angriff genommen. Herr Fortstrat Kunde wird 80 und der Wirth des Restaurants, Herr Keil, 160 Mk. jährlich Wasserzins zahlen, so daß sich also die Anlagekosten mit 6 pCt. verzinsen. — Die Wahl eines rechnungsführenden Vorstehers der alldstädtischen Knabensule für Herrn Kaufmann Jäger, dessen Wahlperiode abläuft, wird angemeldet.

**Krankenträger-Übung.** Morgen, Sonntag Mittag 12 Uhr veranstaltet an der fiskalischen Brücke am Eblingfluß bei Englich, an Brunnen der Ebling-Kreisvereine vom Rothen Kreuz zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger die hier seit einer Reihe von Jahren übliche Herbstübung des freiwilligen Krankenträger- und Wasserwehr-Zuges der Kreisvereine aus Stadt- und Landkreis Ebling, bei welcher auch die freiwilligen Hilfskrankenträgerinnen der drei verbündeten Eblinger Vereine vom Rothen Kreuz mitwirken werden. Zur Besichtigung der Übung werden u. A. der Oberpräsident Herr von Gohler nebst Gemahlin erwartet.

**Gewerbeverein.** Die bisher wegen der erforderlichen Einrichtung des neuen Vereinshauses noch aufgeschobene Generalversammlung des Gewerbevereins findet nunmehr bestimmt am kommenden Montag Abends 8 Uhr statt. Voraussichtlich dürfte sich diese erste Sitzung im neuen eigenen Heim eines regen Besuches zu erfreuen haben.

**Stadttheater.** Am Sonntag findet im hiesigen Stadttheater auf besonderen Wunsch eine Wiederholung des neulich mit so durchschlagendem Erfolge in Scene gegangenen Blumenthal-Kabeljoch'schen Schwankes: „Zwei Wappen“ statt. Vorher wird Madame de Stuard's effiktoles einaktiges Kabinetsstück psychologischer Kunst „Die Furcht vor der Freude“ (in deutscher Uebersetzung durch Heinrich Laube) gegeben. Das Repertoire für die kommende Woche gestaltet sich folgendermaßen: Montag, 28. Okt.: „Unsere Frauen“ Lustspiel in 5 Akten von Moser-Schönthan, Dienstag, 29. Okt.: Zum 9. Male: Madame Sans Gêne, Lustspiel in 4 Akten von Sardou. Mittwoch, 30. Okt.: Geschlossen! Donnerstag, 31. Okt.: Zum 2. Male: „Liebe von heute“, Volksstück in 4 Akten von Robert Wiß. Freitag, 1. November: Zum 1. Male: „Circuskente“, Komödie in 3 Akten von Franz von Schönthan. Sonnabend, 2. November: Zu goldenen Preisen: „Dr. Klaus“, Lustspiel in 5 Akten von A. Aronson. Sonntag, 3. November: Nachmittags 3 1/2 Uhr Schiller-Vorstellung: „Prinz Friedrich von Homburg“, Schauspiel in 5 Akten von Kleist. Zu

## Ritter Blaubart.

Humoröse von L. Stabe.

Nachdruck verboten.

„Mutha, liebes Kind, noch eine Tasse Kaffee!“  
Mit dieser Bitte wandte sich der Dozent Dr. Dagobert an Erdmuth, seine ihm seit acht Tagen angetraute junge Frau.  
Es sah wirklich ganz allerliebste aus, wie sie aufstand und sich des Geschirrs bemächtigte, um dem Wünsche ihres Gatten nachzukommen, das will ich als unberühmter Dritter gern zugeben. Der dabei sehr theilnehmende Philosoph aber wurde hier von dem Munde entzückt, daß er durch seine Zärtlichkeiten nicht nur das schöne weiße Tischuch, sondern auch seine Mundstücke mit dem eleganten Monogramm in große Gefahr brachte.

Dennoch konnte er selbst in diesem Momente seine klassische Bildung nicht verleugnen und erlaubte sich, indem er Nährwerth wie Wohlgeschmack seines Trankes durch einen entsprechenden Zudeckungs wesentlich erhöhte, die höchst zweifelhaften Witz: „Herzchen, wenn hätte ich als Quarkbrot am wichtigsten gedacht, daß mir nach Ablauf meiner Pensionjahre die grammatische Figur „m, muta cum liquidis“ noch einmal in so liebliche Erscheinung treten würde.“

Sie ließ sich erklären, was er damit hatte jagen wollen, und so kam jeder von ihnen auf die Kinderjahre, auf die Tanzstunden, auf ihren gemeinschaftlichen kleinen Roman, und sie lachten beide aus Herzenslust. Eigentlich war es ganz dummes Zeug, worüber sie lachten, und doch hat weder ein deutscher, noch ein britischer, noch ein französischer Humorist durch seine geistreichsten Schriften je ein so helles Lachen hervorzubringen können. Da wurde angeklopft und herein trat Tante Henriette.

„Ah, liebe Tante!“  
Dagobert und kein Ende! Beide waren mit sich einig, daß die Alte besser daran gethan hätte, auf einem Seitenwege sich der Cavalcade nach dem Blockberg anzuschließen, als hier in das Blauehändchen der Neuwermählten hineinzutappen; aus Höflichkeit aber wurde die Tante in die Sopharcke genöthigt und Dagobert nahm auf dem Schaukelstuhl Platz.

Tante Henriette war unverheiratet, fünfzig Jahre alt, und hatte jährlich fünfzehn Thaler Renten. Sie lebte nach einem Wirkungskreise, und wenn Richard III. aus sehr schwerwiegenden Gründen „gewillt“ war, ein Hofmeister zu werden, so befand sie sich unbewußt auf ähnlichen Pfaden.

Man fing nun natürlich mit dem Wetter an und kam so allmählich auf die deutschen Volksmärchen.  
„Unbegreiflicher Weise ist ihr pädagogischer Werth oft angezweifelt worden.“ sprach Dagobert, „und doch liegt fast jedem ein höchst ethisches Prinzip zu Grunde. Bosheit der Stiefmutter und Reid erhalten ihre Strafe im Schneewittchen, freundschaftliche Dienstwilligkeit wird belohnt in der Frau Holle, ein unbedacht frevelhaftes Wort rächt sich im Märchen von den sieben Raben, Bestand und Teilnahme, den Thieren gewidmet, werden von diesen reichlich vergolten, und tausendlei Dinge mehr. Nur der arme Blaubart muß unschuldig dran glauben.“

„Blaubart? Der Aeme!“ riefen beide Damen entsetzt.

„Ja. Ich bitte Sie, Tante, steht denn nicht geschrieben, er sei gegen seine Gattinnen die Lebenswürdigkeit selbst gewesen? Er gab Feste, lud die Gespielen ein und erfüllte jeden Wunsch, den er ihnen nur an den Augen ablesen konnte. Sie wohnten in einem herrlichen Schlosse in wundervoller Lage, die herrlichsten Gemäuer umhüllten ihre Gärten, auf die Tafel kam, was immer sie begehrten, Sattenspiel und Gesang erklänge in den goldenen Sälen. Der Ritter wird uns als ein geistreicher und gesprächiger Mann geschildert, eine hohe vornehme Gestalt, der keine andere Anforderung an seine Frau stellt, als die, ihre Nase nicht in sein geheimes Gemach zu stecken, von dem er ihr in bodenlosem Verhoffen auch noch den Schlüssel anvertraut. Und diese dumme Gans vergißt alle Pflichten der Dankbarkeit und des Gehorsams, ihr ist nicht heilig, nicht einmal das Geheimniß ihres Gemachs. Da mußte sie dann natürlich ihre Strafe haben. In der Form ging er am Ende etwas zu weit, in der Sache selbst hatte er vollständig Recht.“

„So?“ Tante Henriette wurde spitz.

„Gewiß. Sehen Sie, Tante, ich bin kein Ritter Blaubart, sondern nur ein simpler Gymnasiallehrer und habe meine Lebtag noch keine Seele umgebracht. Und besitze ich auch kein heimliches Gemach mit einem goldenen Schlosse davor, so habe ich doch auf meinem Schreibtisch ein Kästchen, in dem ich allerhand Erinnerungen aus thörichten Jugendjahren eingelagert habe. Ich hätte sie verbrennen können, aber das würde wie Scham auszuweisen haben, und, Gott sei Dank, ist in meinem Leben nichts, dessen ich mich zu schämen brauchte. Es war nicht alles weise — behüte — aber Gutes wie Böses entsprang demselben Quell, meiner Individualität. Und so mußte alles kommen, wie es kam, und wie es kam, so war es schön!“

„Mein Dago!“

„Meine Mutha!“

Tante Henriette wurde noch spitzer.

„Und meine kleine Frau ist viel schöner und viel reizender und viel besser als Frau Blaubart, und wenn ich zu ihr spreche: Liebes Kind, geh' mir nicht an die Caffete auf meinem Bulte, Du würdest mich tief dadurch betrüben, so hat das mehr Macht über sie, als die finstere Drohung des blutdürstigen Ritters.“

„Wer weiß?“ Tante Henriette hatte jetzt den denkbar äußersten Grad der Spitzigkeit erreicht.

„Das schließt jeden Zweifel aus, Tantechen, ich wetten mein Leben. Aber es ist schon drei Uhr, und ich habe noch eine Stunde Cicero in der Secunda!“ Die Damen blieben allein.

„Er ist ein Barbar!“ sagte die Tante.

„Ah, Tantechen —“ versuchte Mutha zu entschuldigen.

„Sage nichts! Er ist ein Barbar!“ bekräftigte die Tante mit energischem Nicken des Kopfes. „Soll ein rechtshöflicher Mann vor seiner Frau auch nur das geringste verborgen halten? Väterlich! Hat er nicht noch die Schrift?“

„Und er soll Dein Herr sein!“

„Ach was! Ich meine nicht das dumme Wort,

das da so ein alter Junggeheile in seiner Aufgeblasenheit hingeschrieben hat. Nein, ich denke an etwas aus den Blättern, ich besinne mich aber jetzt nicht darauf. Na, einerlei! Jedenfalls wird Dein sauberer Herr Gemahl wissen, warum er gerade jene Souveniers verschließen muß. Schöne unsittliche Geschichten werden es sein, in dem Kästchen da. Den Herren der Schöpfung steht natürlich alles frei. Wie viele Köpfe er wohl schon verdreht hat, ehe er sich an Deinein machte, Du armes Kind! Dich hat er doch wenigstens noch geheiratet, aber glaubst Du, daß ihn das jemals bei anderen Abenteuern geniren wird? Nein, diese Männer, diese Männer! Ich denke Gott, daß dieser Kestch wenigstens an mir vorübergegangen ist.“

„Ja, ich dachte auch, dem Manne sollte kein Unterschied stel sein zwischen dem, was er seinem Weibe mittheilt, und dem, was er für sich behalten will“, war Mutha jetzt unvorsichtig genug, einzuwerten.

„Ei, Du Taubenherz, bist Du wirklich von selbst darauf verfallen?“ höhnte die Tante. „Wasst Du überhaupt noch mit dem Maßstabe Deiner Einsicht an die Thaten und Befehle Deines Herrn und Gebleters heranzutreten?“

Mutha schweig kleinlaut und eine Thräne rann aus den Augen, die vor kaum einer Stunde so harmlos glänzlich in die Welt hineingelacht hatten.

„Kind, ich habe es gut mit Dir im Sinn,“ fuhr die Schlange fort, indem sie mit ihrer weissen Hand die rothge Wangen der jungen Frau küßelte, „dein halbes Vertrauen meiner älteren Erfahrung. In dem Verhältniß zu den Männern müssen wir Frauen einander alle als solidarisch betrachten. Dein kindlicher Idealismus glaubt noch an die Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens; später erst wirst Du begreifen, wie die Natur keine Ruhe und keinen Frieden kennt, und wie das ganze Dasein nur ein Kampf ist um die Herrschaft. Drum rathe ich Dir, sei nachsam und laß Dich nicht überrumpeln!“

„Wo?“  
„Soß Dich nicht überrumpeln! Mit seinen Zärtlichkeiten und seinen glatten Reden lüßt er Dich einzuschultern, und wenn Du dann eines Tages erwachst, bist Du nicht mehr seine gleichberechtigte Gefährtin, sondern nur eine Sklavine, die sich jeder Loune demüthig zu fügen hat.“

„Oh!“ Das Ewig-Weibliche, jedoch nicht das, von dem der Dichter in seinem Chorus mysticus singt, daß es uns hinstreckt, regte sich in der jungen Frau.

„Also biete ihm von vornherein ein Paroli. Eine einmal verlorene Stellung zurück erobern, hält tausendmal schwieriger, als mit Muth und Kraft die eingenommene zu verteidigen, und Du wärfst daher eine Närrin, wenn Du Dich weiter noch an sein albernes Verbot lehnen würdest. Im Gegentheil, beweise ihm dein heiligstes Frauenrecht durch die That und sieh dich gleich nach, was er Dir schändlicher Weise in seiner Schatulle verbirgt!“

Ihre Argumentation war vielleicht nicht ganz logisch, doch nehmen es die Frauen bekanntlich in diesem Punkte nicht allzu genau.

„Aber, Tantechen!“

„Ach was, kein Wenn und kein Aber! Bedenke, was hier auf dem Spiele steht, und sei ein Mann!“  
Scher suchte sich Mutha von der Alten gepackt, wie traumumfangen vermochte sie nicht zu widerstehen, schon befanden sie sich am Schreibtisch des Hausberren, vor ihnen die vielbesprochene Caffete, da schlug es vier und mit dem letzten Glockenschlag trat Dagobert herein.

Mit einem Blick hatte er die ganze Sachlage übersehen.

„Liebe Frau, geh' hinauf und erwarte mich im Wohnzimmer!“

Er sah an ihr vorbei, und sein tiefes Organ klang noch einige Töne dunkler.

„Lieber Mann —“

„Du hörst meinen Wunsch!“

„Zögernd und die Augen zur Erde gesenkt, verließ Mutha die Scene.“

Der Tante wurde es unheimlich.

„Tante, ich weiß nicht, ob Sie überhaupt Zeitungen lesen, und ob Sie dann gerade die Gerichtsverhandlungen mit wünschenswerther Aufmerksamkeit studiren. Da würde Ihnen vielleicht nicht entgangen sein, daß die heutige Gelehrte ihre ganze Schärfe hauptsächlich gegen den intellektuellen Heber herauskehrt, während das besangene und unfreie Werkzeug oft mit einem blauen Auge davon kommt.“

Dagobert ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, der Tante wurde es immer unheimlicher.

„Aber, lieber Kesse —“ versuchte sie zu scherzen, während die falschen Zähne hörbar aneinander klapperten.

„Schweigen Sie!“ Dagoberts Stimme gab in diesem Augenblick dem Gebrüll des hyrantschen Löwen nur wenig nach. „Glauben Sie, ich wüßte nicht, welche reibliche Mühe Sie sich gegeben hätten, meine eheherrliche Autorität bei meinem Weibe zu untergraben? Und nicht etwa in offener, ehrlicher Diskussion, sondern hinterhinein, in selbster Zucht vor meiner siegreichen Dialektik! Zum Glück aber hat mich ein eingehendes Studium der Geschichte mit den Mitteln und Wegen einzuschlagen sind. Sie lehren uns, wie alle Staaten, sowohl die constitutionellen als auch die absoluten, von jeher nichts härter bestraft haben, als einen verheerenden Angriff ihrer Verfassung. Das Mildeste war in solchem Falle immer noch, das gefährliche Subject durch schleunigste Entfernung dauernd unschädlich zu machen, und indem ich mich dieser Auffassung anschließe, verbitte ich mir Ihre weiteren Besuche meines Hauses ein für allemal! Haben Sie mich verstanden, Sie — catilinische Gekistz!“

Der Philologe war nicht nur ein brillanter Redner, er war auch ein Mann der That. Im Nu hatte er die Thür aufgerissen und die Tante durch eine sanfte, aber hinlänglich energische Schwenkung seiner Arm auf den grünen Rajen des Vorigentums beschränkt.

Eiliger Minuten bedurfte sie, um ihre Sinne an diesen grellen Wechsel von Luit und Nicht zu gewöhnen. Dann aber sprudelte eine derartige Fluth von Kraft-Insurien aus ihrem renovirten Zahngelgeb hervor, daß nur säglicher Besuch des Fischmarktes ihr die Kenntniß einer so ausgebreiteten Terminologie ver-

schaffen konnte. Und indem sie Hut, Sonnen-schirm und die übrigen, ihr im Fluge abhanden gekommenen Gegenstände wieder aufjammelte, verließ sie grollend eine Stätte, die ihren Talenten jegliche Anerkennung verweigert hatte.

Derwelen zog droben im Wohnzimmer Dagobert sein junges Weib an die Brust und küßte die Thränen aus ihrem Gesicht.

„Und Du zürnest mir nicht mehr, mein Blaubart?“

„Nein, süßes Herz. Doch will ich hinfort lieber das Schlüsselchen in die Westentasche stecken.“

„Sind es denn gar so böse Dinge in Deinem Schrein da unten?“

„Engel, der Sonntag gehört nur der Gegenwart. Die Zeit ist so schön, so sonnig, und bei solcher Lichtfülle sind selbst unbedeutende Sachen im Stande, scharfe Schatten zu werfen. Darum warte, bis sich unser Hochzeitsfest jährt. Dann will ich Dir jedes Blättchen daraus vorlegen, jede vertrocknete Blume, jeden Briel! Und wie es schon lange in meinem Herzen keine Falte mehr giebt, in die nicht das klare Auge meiner kleinen Frau klug neugierig hineingeguckt hätte, so soll ich dann auch keine Stunde meiner ganzen Vergangenheit den allerletztsten Scrupel mehr zu machen brauchen.“

## lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.  
Elbing, 26. Oktober.

Ein merkwürdiger Streit war vor rund 100 Jahren in der Bürgerchaft ausgebrochen, als die Vorstädter gleiche Rechte mit den Bürgern in der Altstadt beanspruchten. Die Fuhrleute auf dem Neuen Gut und die Vorstädter zahlten keinen Zins, dafür hatten sie die Stadtwälle auszubessern. Dem Com-mandanten der Garnison einen Wagen alle Jahre zu mandantieren der Garnison einen Wagen alle Jahre zu stellen, wenn er in Lichtelbe und Tbergart den Kopf-schloß einzog, die Wege vor dem Königsberger- und Mühlenthor zu bessern und 2 Pferde und 2 Knechte dem Intendanten bereit zu stellen, wenn er die Kauf-zettel an die Dorfschulen befördern wollte. Die Fuhrleute vom Neuen Gut mußten auch noch 6 bis 8 Wagen zur Stroheureinigung stellen, dafür erhielten sie aber den Vorstädtischen Hofgarten, 3 Hüfen, 15 Morgen, 100 Quadrat-Ruthen bei Emmous am Wege von Gr. Röhren zur Pferdewede. Als die Stadtwälle eingingen und die anderen Scharwerke auch aufhörten, mußten die Vorstädter im Winter bes-tändig die Gräben um die Stadt aufsehen, um das Desertiren der Soldaten (Söldner) zu verhindern. Auch mußten sie 4 Pferde Tag und Nacht zum Besorgen der Deserteure bereit halten. Als der Magistrat nun 1798 dem Mairemeister Friede 1 Morgen 4 Quadrat-Ruthen vom Hofgarten in Erbpacht gab und Friede dort ein Haus baute, setzten es die Fuhrleute durch, daß die Erbpacht aufgehoben und das Haus entfernt wurde, wobei ihnen die Kauf-leute Michael Birkner und Abraham Grünau wichtige Dienste leisteten. Ein schwerer Prozeß entstand zwischen den Fuhrleuten auf dem Neuen Gut und der Altstadt wegen der Reparaturen der Brücken auf dem Neuen Gut und dem Mühlenthor; eine Einigung fand darin statt, daß die Fuhrleute die Spannendes leisteten, die Stadt aber aus den Waldungen das Holz gab und die Arbeiter bezahlte. Neue Streitfragen tauchten auf, als auch die Bewohner in Grubenbogen und dem Georgendamm an dem Hofgarten Antheil haben wollten. Man sieht, daß die einseitliche Zeitung unferer Gememeindeangelegenheiten nicht ohne Kampf geschaffen worden ist.

Etwas vom Schlaf. Wer keinen Schlaf hat, ist krank; wer immer schläfrig ist, ist auch nicht ge-sund. Ein gesunder Mensch schläft nur in der für die Ruhe bestimmtem Zeit; sein Schlaf hat auch an-nähernd dieselbe Dauer. Wie lange soll man schlafen? Die Kinder, weil in Entwicklung begriffen, schlafen viel, die Greise wenig. Für einen Erwachsenen genügt ein sieben- bis achtsündiger Schlaf. Wie erzieht man einen gesunden Schlaf? Die Grund-bedingung dazu ist das gehörige Lüften der Schlaf-räume, ohne frische Luft im Schlafzimmer kein gesunder Schlaf. Wer gut schlafen will, darf nicht zu spät das Nachtmahl einnehmen. Wenn der Magen während des Schlafens seine Hauptarbeiten verrichten, d. h. verdauen soll, so kann er nicht aus-ruhen. Mit dem Magen werden auch andere Körper-theile in Mitleidenschaft gezogen. Deswegen soll der Genuß schwerverdaulicher Speisen am Abend mög-lichst vermieden werden. Zur Erzielung eines gesunden Schlafens ist auch die Ruhe vor dem Schlafengehen notwendig. Wer bis zum Niederlegen oder von Sorgen gelöst über körperlich, wer sich aufgeregter oder von einem beherrschten läßt, wird sich während der Nacht eines gesunden Schlafes nicht erfreuen. Zum gesunden Schlaf gehört auch die richtige Wahl der Ruhezeit. Der Schlaf vor Mitternacht zählt doppelt,“ sagt ein altschwäbischer Sprichwort. Wann soll man sich zur Ruhe begeben? Wenn Uhr Abends ist die goldene Zeit; etwas später thut's auch noch; wer aber nach 10 Uhr zu Bette geht, thut seiner Gesundheit Abbruch. Dies gilt als Regel, Ausnahmen kann es immer geben, nur dürfen sich solche nicht zu oft wiederholen.

Das Vorfestmarkensammeln, diese über die ganze Erde verbreitete Liebhaberei, gewinnt noch täg-lich an Anhängern, und in den weitesten Kreisen scheint sich die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß es keine nützlichere und zugleich lehrreichere Liebhaberei geben kann für Jung und Alt. Es ist eine bekannte Thatsache, daß viele Leute nur durch ihre in der Jugend angelegte Sammlung zu wohlhabenden Leuten geworden sind, daß aus den anfangs werthlos ge-schienen und unbeachteten Zetteln mit der Zeit äußerst geluchte und theuer bezahlte Karitäten wurden; es ist ferner eine bekannte und von allen Schülern bestätigte Thatsache, daß die wacker-sammelnende Jugend auf dem Gebiete der Völker- und Bülterkunde stets am besten Bescheid weiß und am meisten Sinn für durchdachte Ordnung entwickelt. Dem sollte man sich nicht verschließen bei dem Bestreben, die Jugend zu einer ersten häuslichen Beschäftigung heranzuziehen. Denjenigen, die sich für interessiren, sei mitgetheilt, daß der Verlag des für interessiren, sei mitgetheilt, daß der Verlag des Universal-Vorfestmarkens-Albums von Richard Mahu und Leipzig Vorfestmarkens-Albums in allen Preislagen und

Ausstattungen zum Verkauf bringt. Illustr. Preisliste wird auf Verlangen gratis verschickt. Für reifere Sammler, die sich mit Ernst der Liebhaberei widmen, erscheint in gleichem Verlage eine monatlich zweimal erscheinende Zeitschrift „Die Post“, Universal-Anzeiger etc., die eine Fülle belehrender und anregender Artikel enthält. Auch hiervon wird Probenummer gratis versendet.

## Vermischtes.

Die Ausstellungsgelände der Berliner Gewerbeausstellung 1896 werden in den Abend-stunden nicht erleuchtet und mithin auch dem Publikum nicht zugänglich sein — dieser Beschluß ist von dem geschäftsführenden Ausschuss der Ausstellung gefaßt worden. Der Beschluß erregt allgemein gerechtes Staunen und Entrüstung. So schreibt die „V.Z.“: „Ueber gar keine Ausstellung als eine solche, die unter dem Zeichen der Vermittlichkeit und Ergebenheit steht und des großen Zuges ermangelt. Aus einer solchen Ausstellung wird in der That kein Gewinn erwachsen, nicht das Ansehen unserer Stadt und unserer Industrie eine Kräftigung erfahren, wohl aber wird sie uns in den Augen des übrigen Deutschlands und insbesondere des Auslandes bloßstellen. Wahrhaftig, wir Berliner machen es den Herren Franzosen sehr leicht, daß ihre Weltausstellung am Schluß des Jahrhunderts als überflüssig. Über abgelehnt von diesen Erwägungen, es sind noch andere vorhanden, die nicht minder schwer sein Gewicht haben. Wann soll unser Mittelstand, wann sollen unsere Arbeiter, die tagsüber mit emsigem Fleiß thätig sind, die Ausstellung besichtigen? Erst in den Abendstunden können sie sich frei machen und hinausziehen zur Ausstellung. So bleibt gerade den Volks-kreisen, für deren Weiterbildung eine solche Ausstellung als ein bildendes und förderndes Unternehmen zu gelten hat, verschlossen — verschlossen wegen der für ein so großartiges Unternehmen schätzbaren Summe von 400 000 oder 500 000 Mk. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß doch noch die Erleuchtung kommt, sie muß dem geschäftsführenden Ausschuss in der Aus-stellung kommen, wenn beide nicht ein glänzendes Fiasko machen wollen.“ Wie der „Vorwärts“ er-fährt, werden wegen dieses ebenso unverständlichen wie bedauerlichen Beschlusses eine Reihe von öffent-lichen Versammlungen in allen Stadttheilen Berlins geplant, um in ganz energischer Weise der Majorität des geschäftsführenden Ausschusses klar zu machen, daß der gefaßte Beschluß unmöglich bestehen bleiben könne. Im übrigen hören wir, daß in allen an das In- und Ausland versandten Propaganda machenden Druck-schriften besonders hervorgehoben ist, daß die Ausstel-lungsbillets bis in die letzten Abendstunden beleuchtet sein werden, so daß Berlin und die Ausstellung durch diesen neuesten Beschluß des geschäftsführenden Aus-schusses im Ansehen der ganzen Welt herabgesetzt werden würde.

15 000 Eimer Meth. Die mit den Vor-beretungen zur bevorstehenden Kaiserkrönung in Moskau betraute Kanglei hat bei dem Gründer des Peters-burger Vienenwachsmuseums, Berdowoffsky, bereits 15 000 Eimer Meth bestellt, mit dem während der Krönungsfeierlichkeiten nach allem russischen Brauch das Volk regalirt werden soll.

72 Jahre in derselben Lebensstellung. Ihren 100. Geburtstag beging am 17. Oktober im Kreise zahlreicher Enkel und Urenkel die zu Specht-hausen bei Eberswalde wohnende Wittwe Schulze. Die Greisin, welche von ihrem 14.—86. Lebensjahre in der dortigen Papierfabrik als Sortirerin beschäftigt gewesen war, befindet sich zur Zeit noch in außer-ordentlich geistiger und körperlicher Frische.

Londons städtische Schuld befreit sich jetzt auf das nette Summen von 37,244,279 Pfund Sterling oder rund 650 Millionen Mark. Dabei sind weder Gas- noch Wasserwerke in städtischer Verwalt-ung und haben nur die Kanalstation, Straßen-erweiterung und Schulbauten diesen Betrag ver-erworben. Die Zinsbedeckung erfordert eine Auflage von 17 Schillingen in jedem Pfund der städtischen Staatsanleihe. Die Schuld übersteigt den Steuer-werth der 400,000 Häuser Londons um 10 pCt.

Eine merkwürdige chinesische Einrichtung giebt es, von der es fast Wunder nimmt, daß sie sich in Europa noch nicht eingebürgert hat — das ist die weibliche Profession der Neugieritzers-beruflichen. Jeden Tag besuchen nämlich alle Damen die Häuser der Reichen, melden ihre Anwesenheit durch Trommel-schlagen an und fragen, ob sie zur Unterhaltung der gelangweilten Hausfrauen beitragen könnten. Werden sie angenommen, so setzen sich diese chinesischen Be-rufsklassen in einem Winkel auf eine Matte und berichten über die jüngsten Scandale, erzählen pikante Geschichten und die neuesten Witze. Sie sollen sehr gute Geschäfte machen.

## Literatur.

Leon Treptow, den bekannten Berliner Possen-dichter, als kühnen Bergkletterer kennen zu lernen, dazu bietet eine von ihm verfaßte Schilderung der prächtigen Dolomitengegend Gelegenheit, die das zweite Heft der trefflichen Halbmonatschrift „Von Fels zum Meer“ (Union Deutsche Verlags-Gesell-schaft in Stuttgart. Preis des Heftes 75 Pfg.) mit reichem Illustrationsreichthum von Richard Mahu publizirt. Der Zeichner giebt auch dem, der die Eiteler Bergwelt aus eigener Anschauung nicht kennt, durch seine großen farbenprächtigen Aquarelle die volle Anschauung von der Majestät jener Berggipfel, die das Entzücken aller „Spitzenreißer“ bilden. In eine andre Alpengegend, auf den Ries, führt uns Karl Emil Franzos, dessen lyrische Erzählung „Werlet Geister“ die Erlebnis einer Rast, Stammesgesell-schaft wiedergiebt. Den bereits angeführten Serienartikel Galaktischenänderungen eröffnet ein Aufsatz von Richard Mahu über die Berliner Gallerie, die gerade jetzt durch die Einrichtung des Rembrandt-Kabinetts besonderes Interesse bietet. Die Romane „Die Boggenpubli“ von Th. Fontane und „Möb-rne Jugend“ von Blanca Bobertag werden auch in ihren Fortsetzungen die Gunst des Lesers sich bewahren; beide Schilderungen moderner Gesellschaftszustände sind außerordentlich spannend aufgebaut. Dem Bilderbuch des Heftes ist das größte Lob zu geben.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von J. Gutz in Elbing.

**Bekanntmachung.**  
Die Abfuhr des Straßentrichters zc. wird im Termin am **Montag, den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,** im Rathhause, Zimmer Nr. 35, auf die Dauer von 3 Jahren vom 1. April 1896 ab mindestförender ausgeben werden.  
Die Bedingungen sind im Bureau III einzusehen.  
Elbing, den 15. October 1895.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Für die im Baubezirke **Marienburg** belegenen Provinzial-Chauffeen sollen pro Etatsjahr 1896/97 die Lieferungen der **Unterhaltungsmaterialien, die Brücken- und Reparaturen, die Pflaster- und Walzarbeiten, sowie die Abfuhr des Chauffeeabrammes** im Wege des öffentlichen Angebotes an die Mindestfordernden verdingt werden.  
Zur Vergebung dieser Lieferungen und Leistungen stehen folgende Termine an:  
1) In **Stuhm** auf

**Montag, den 4. Nov. cr.,**  
Vormittags 9 Uhr,  
im **Deutschen Hause;**  
2) in **Marceje** auf

denselben Tag,  
Nachmittags 2 1/2 Uhr,  
im **Gasthause des Herrn Gravert;**  
3) in **Marienburg** auf

**Mittwoch, den 6. Nov. cr.,**  
Vormittags 9 Uhr,  
im **Hotel Liegmant;**  
4) in **Elbing** auf

**Donnerstag, den 7. Nov. cr.,**  
Vormittags 11 1/2 Uhr,  
im **Gasthause des Herrn Deitmann;**  
5) in **Trunz** auf

**Freitag, den 8. Nov. cr.,**  
Vormittags 11 Uhr,  
im **Gasthause des Herrn Schaak;**  
6) in **Christburg** auf

**Sonnabend, den 9. Nov. cr.,**  
Vormittags 9 Uhr,  
im **Gasthause des Herrn Hippler.**  
Bedingungen und Kostenanschläge werden in den Terminen bekannt gemacht, auch können dieselben vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.  
Marienburg, den 16. Okt. 1895.  
**Drewke,**  
Provinzial-Baumeister.

**A. Klein's**  
**Asthma-Bekämpfer**  
(erprobtes Mittel gegen Asthma)  
sind zu haben im  
**Haupt-Depôt:**  
**Adler-Apotheke von G. Goetz**  
à Carton 1 Mark und 2,50 Mark.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!  
**Der Automat**  
- D. R. P. -  
Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückentheile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenscheinlich, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entgeht, sondern auch die ganze Haltung des Körpers eine viel feilere und ungezwungener ist, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachzieht. Unentbehrlich für Jäger, Turner, Radfahrer etc.  
Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.  
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**  
Berlin C. 2, Klosterstrasse 49.

**Tapeten!**  
Naturtapeten von 10 Pf. an,  
Stofftapeten " 30 " "  
Goldtapeten " 20 " "  
in den schönsten und neuesten Mustern.  
Musterkarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler**  
in **Lüneburg.**

**Richters Unter-Steinbanknoten.**  
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbanknoten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Marken mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. - Ausführliche Preisliste senden auf Wunsch.  
**F. Ad. Richter & Cie.**  
Hofapothek (ehemalig) in Wien, L. Nibelungenstr. 4; Oltzen; London E.C.; New-York.

**Rosen-Santelöl-Kapseln**  
Schutz-Mark  
heilen **Blasen und Harnröhren-leiden** ohne Einspritzung schmerzlos in wenigen Tagen. Nur acht und wirksam, wenn jede Schachtel mit **Rosen verschlossen** ist. Flac. M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in der Hof-Apoth., Polnische Apoth., Raths-Apoth. u. Gold-Adler-Apoth.

**G. Noack,**  
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.  
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegswaffen.  
Berlin O., Breitestrasse No. 7  
vis-à-vis dem Königl. Haupt-Marschall.  
Garantirt eingeschossene Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten Taschen-, Gewehrform, von 5,25 M. an. Jagdrevolver, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppellinten von 38,50 M. an. Pirsch- und Scheibenbüchsen von 80 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knaul, v. 7,50 M. an. Illust. Kataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

**Gratis**  
erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode“  
**Schnitte**  
nach Maß  
von den in der „Wiener Mode“ und der Gratisbeilage „Wiener Kinder-Mode“ abgebildeten Toiletten, Wäsche u. s. w.  
in beliebiger Anzahl  
für sich und ihre Angehörigen.

Abonnementsannahme und Anfragesche in jeder Buchhandlung.

**Stellige Beleihungen zu 4%**  
(ausnahmsweise 3 3/4 %)  
mit u. ohne Amortisation  
auf ländl. u. städt. Grundstücke bei langjähriger Festschreibung unter hervorragend günstigen Bedingungen u. schnellster Erledigung. — Meldungen gegen **Rückporto** beim **Elbinger Hypotheken-Comptoir,** Hypotheken-Bank-Geschäft, Elbing, Hofplatzstr. 3.

**Heirath.**  
Ein junger Beamter sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, mit einer gebildeten jungen Dame behufs späterer Verheirathung in Verbindung zu treten. Junge Damen mit etwas Vermögen mögen vertrauensvoll ihre Offerten unter **F. J. Nr. 22,** postlagernd **Elbing,** niederlegen. Damen vom Lande nicht ausgeschlossen. Photographie, wenn irgend möglich, erwünscht. Rücksendung derselben selbstverständlich. Diskretion Ehrensache.

**Selbstverschuldete Schwäche**  
der Männer, **Vollst.,** sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfah. **Dr. Mentzel,** nicht-approbitirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

**Central Annoncen-Expedition G.L. DAUBE & Co.**  
Annoncen-Annahme  
für alle Zeitungen u. Zeitschriften  
gegründet 1864.  
Setzungs-Kataloge, Antragsformulare gratis und franco. Billigste Preisnotirung. Größere Annoncen auf den niedrigsten Pauschalpreisen.  
Bureau in **Danzig,** Heiliggeistgasse 13.

**Die Gartenlaube**  
Illustrirtes Familienblatt.  
Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.  
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.  
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.  
Beliebende Artikel aus allen Wissensgebieten.  
Künstlerische Illustrationen. Täglich 14 Extra-Kunstbeilagen.  
Probe-Nummern senden auf Verlangen gratis u. franco.  
Die Verlagshandlung: **Ernst Keil's Nachfolger** in Leipzig.

**7. Ziehung der 4. Klasse 193. Königl. Preuss. Lotterie.**  
Ziehung vom 25. October 1895, Vormittags.  
Für die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.  
(Ohne Gewähr.)

122 93 234 48 307 620 92 747 841 1167 208 346 53 736 2078 991	3209 28 39 51 408 517 647 86 90 918 4028 120 98 99 391 492 581 3001	94 703 979 5153 406 496 475 737 942 6012 384 536 47 677 78 793	920 76 7235 90 96 33000 934 435 38 590 636 701 98 813 64 3000 982	69 8049 179 227 422 512 730 72 844 991 9368 426 53 685 844 91 995	1006 155 76 238 546 96 730 841 15000 11057 60 110 74 476 902	27 68 12294 670 822 13179 220 323 450 577 85 870 14044 201 398	637 893 3000 998 15000 15064 127 219 15000 804 32 6 664 707 863	79 994 97 16061 3000 129 271 496 568 605 89 9501 17023 122 274 390	65 528 35 720 76 77 971 15198 236 63 87 15000 347 696 74 47 998	3001 13073 568 377 314 61 815	20089 78 237 332 45 86 510 36 69 683 700 827 903 54 21038 354	411 678 810 994 22162 290 370 404 602 45 69 770 833 43 67 998	23081 97 188 265 479 786 86 832 52 947 24211 395 400 704 25008 300	373 409 508 724 841 26089 43 76 93 233 62 495 540 83 738 830 35	996 3000 27219 31 339 501 11 652 62 731 805 924 94 3000 28013	107 41 263 78 466 67 705 67 500 803 29102 1500 350 499 616 21	764 891 3000 986	30062 254 300 99 415 44 70 559 617 500 877 31047 108 928 75	87 471 615 652 796 809 83 99 936 32012 104 91 404 78 524 43 623 79	558 15000 86 969 33003 23 38 303 300 864 949 3000 55 31152 202	328 52 501 41 950 35145 524 328 33 406 520 15000 46 764 36226 83	345 489 650 706 37022 68 397 517 647 908 78 38014 116 223 91	529 68 634 3000 46 81 3000 739 800 913 62 30168 220 316 41 81	505 601 79	40096 98 194 296 375 410 98 650 300 54 789 949 75 88 41102	15000 307 739 78 92 805 15000 37 74 945 90 42010 52 67 156 211 51	332 36 3000 551 3000 691 735 36 43126 220 385 406 21 36 68 82	681 44084 212 53 87 15000 389 97 699 15000 752 3000 526 364 45054	147 364 79 578 625 57 713 3000 873 79 46286 309 27 530 15000 645	775 805 99 946 47177 256 333 496 15000 534 48011 90 188 201 26	60 447 509 639 637 420 4558 851 294 83 876 97 52079 88 149 246	406 649 751 809 58 958 65 53043 149 288 490 700 849 915 33 54068	104 20 480 88 663 718 18 300 55003 14 75 113 336 3000 752 65 941	71 56012 46 15000 98 123 56 243 15000 57 308 56 415 3000 909	57259 811 470 987 89 58248 86 418 19 751 840 981 59140 380 432	67 15000 81 99 557 648 93 836 902 20 42 80	60044 300 163 79 201 50 90 366 524 80 90 684 702 16 993 61046	99 15000 216 358 454 657 71 851 3000 71 62023 150 442 15000 53	777 82 814 63086 146 220 52 323 543 75 715 64146 300 284 344	406 665 75 81 809 41 65031 300 68 300 501 713 719 839 921 25 66130	81 443 67 546 62 176 305 510 747 84 804 3000 68053 71 80 424 74	70255 69 392 643 65 89 996 915 71093 15000 186 221 46 99 811	35 85 97 496 529 667 93 816 87 96 72142 3000 93 614 39 700 34	15000 909 73063 299 326 52 468 80 591 648 765 889 74039 101 11	15000 73 258 66 348 78 508 602 99 500 718 843 75007 10 000 47	240 67 327 58 513 30 712 17 54 914 97 76148 275 361 542 64 85065	3000 718 75 77033 134 3000 261 224 76 560 693 946 78117 25	54 262 374 96 493 551 3000 97 751 90 79767 68 896	90146 325 25 629 56 820 906 81097 303 429 923 93 788 840 679	92155 329 50 639 54 85 500 83099 101 27 72 255 15000 74 93 377	439 580 799 837 63 84024 78 256 83 329 56 505 25 39 363 748	55118 58 251 95 615 33 87 622 51 500 723 827 38 75 920 86008	187 263 400 30 532 94 500 864 921 22 87126 325 91 519 75 88197	379 3000 522 78 794 987 80163 218 214 514 723 68 933	90093 135 75 283 329 457 537 60 643 54 92 794 842 45 78 91124	46 74 78 233 75 527 742 816 92008 65 224 27 345 79 406 44 500	518 3000 19 836 15000 43 75 500 90556 192 516 74 643 3000 86	837 94048 115 29 67 15000 87 257 482 577 613 37 50 1500 72 93 77	865 60 942 95149 20 63 338 300 429 63 93 63 81 653 74 985 0	96032 34 87 122 26 300 41 37 621 96 51 67 706 862 97502 1500	81 631 723 559 942 98262 3000 71 891 607 746 999 99109 96 287	838 582 645 791	100844 523 622 92 101063 90 122 362 65 86 585 52 646 51 796	102029 191 200 29 605 15000 10 51 800 42 103029 123 274 897	978 104156 274 685 767 80 300 870 105011 91 105 66 265 474 820	38 72 827 69 978 106090 125 94 209 3000 80 327 40 419 36 58 750	950 74 107492 517 851 108053 128 300 50 55 87 351 563 642 3000	718 15000 109014 71 142 277 410 46 535 89 674 952	110065 146 264 416 572 94 15000 907 91 111423 83 525 695 901	17 112016 287 76 500 84 586 3000 749 113038 145 480 553 88
---	---	--	---	---	--	--	---	--	---	-------------------------------	---	---	--	---	---	---	------------------	---	--	--	--	--	---	------------	--	---	---	---	--	--	--	--	--	--	--	--	---	--	--	--	---	--	---	--	---	--	--	---	--	--	---	--	--	--	---	---	--	--	---	--	---	-----------------	---	---	--	---	--	---	--	--

**7. Ziehung der 4. Klasse 193. Königl. Preuss. Lotterie.**  
Ziehung vom 25. October 1895, Vormittags.  
Für die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.  
(Ohne Gewähr.)

33 121 89 15000 317 65 461 563 712 806 15000 55 916 1114 72	296 342 78 15000 418 3000 67 514 59 626 3000 703 15000 881 2052	161 98 435 3187 369 555 814 500 69 4091 154 59 326 78 427 553	67 73 644 820 5045 156 200 90 305 3000 503 625 715 6089 183 85	204 34 470 638 54 913 15 300 80 7115 47 75 237 89 327 464 501 31	642 806 80 38 47 222 315 418 518 49 608 53 67 69 723 1500 40 48	909 55 65 3000 9092 234 670 3000 709 804 56 976	10068 15000 300 75 437 528 35 703 23 987 11156 90 3000 428	699 883 95 15000 12157 301 477 563 658 720 816 946 13118 300 13	77 420 43 522 29 660 62 796 3000 14109 82 252 362 74 483 227 927	56 76 300 15025 300 220 42 30 406 30 406 30 406 30 406 30 406 30	8000 327 493 642 1804 64 32 1500 90 286 93 442 590 819 19122	36 73 1500 324 631 88 842 1500 961	20092 194 321 428 514 44 630 77 864 89 21019 74 87 201 29 130	38 505 20 82 88 609 722 93 808 27 969 78 22133 99 320 87 619 81 56	718 92 819 980 23268 500 82 328 76 480 81 89 940 24105 32 261	607 824 97 949 25112 301 578 620 25 34 26239 65 441 1500 600 3000	871 27004 221 63 73 453 508 49 78 655 745 953 84 28070 881 487	90 501 883 931 68 68 3000 29005 37 891 734 36 52 3000 802 58	68 71	30994 192 359 539 46 619 889 31009 14 67 220 42 94 315 646	74 393 789 876 69 34065 132 49 652 748 801 999 35019 118 364 76	585 710 924 80234 181 311 511 500 736 833 37191 416 18 628	61 62 65 70 88045 60 108 348 408 37 617 52 99 744 943 56 39026	39 354 66 437 68 75 740 80	40024 136 44 419 52 612 706 78 41149 68 917 53 489 630 48 300	80 746 809 906 98 42007 281 300 87 450 500 552 632 758 939	43314 44 83 41 59 1500 66 525 809 989 441006 429 43 59 78 80 920	841 949 56 45163 215 301 618 3000 23 601 123 262 441 640 776	825 943 17418 61 241 369 515 59 85 747 984 45149 177 282 386	95 463 64 523 64 621 828 79 49008 126 61 616 19 44 70 69210 359	772 825	50064 101 36 50 268 300 560 621 683 92 923 87 95 51008 145	263 649 985 5160 244 63 809 445 98 618 1500 775 808 15 92 903	93 582 37 600 124 51 292 398 411 563 677 798 859 914 54069 511	55 523 33 69 603 845 957 55087 116 39 79 277 391 468 881 50095	140 50 662 779 895 931 61 3000 57168 3000 221 396 404 500 505	605 57 833 906 69 59002 3000 7 62 203 4 71 335 57 93 529 34 70	719 934 66 59001 46 109 29 38 292 31 43 61 730 854	60591 633 58 809 988 61233 86 737 1303 58 881 83 84 85 62089	500 282 488 542 609 83 703 363 63017 66 370 81 531 67 614 94 709	86 95 827 36 45 1500 907 64010 14 102 18 99 239 78 455 505 23 898	65070 81 284 302 62 467 511 35 81 611 80 75 757 3000 95 823 97	300 66203 500 327 40 30 3000 80 56 579 67338 676 988 300	68020 95 129 88 279 376 82 426 546 61 616 19 44 70 69210 359	15000 410 48 599 917 27	70081 106 297 645 707 888 15000 95 927 71066 199 281 451 510	652 984 72176 552 96 609 24 733 500 73016 151 253 338 46 84 431	618 76 811 683 15 1500 74221 68 475 300 77 518 54 758 817 45 977	75328 493 631 1500 76302 9 428 546 895 900 77000 227 76 1500	353 435 54 863 972 78063 108 281 538 56 852 967 79299 444 538	53 61 300 642 823 977 99	80174 361 508 28 605 841 967 1500 76 81085 3000 109 217 434	517 82 603 39 704 34 74 300 897 90 82026 237 30 414 548 801	83311 98 502 614 21 735 84010 21 101 25 28 49 229 59 79 80 546	85502 112 17 89 39 769 8 906 96106 90 298 332 481 752 53	815 39 98 989 87031 153 287 372 604 714 34 936 88187 225 458 56 7	67 657 784 806 28 1500 70 909 90966 127 308 477 749 903 48 56 37	99041 255 487 300 614 32 715 989 91064 105 39 365 422 300	521 639 772 983 92310 489 500 3000 624 64 88 814 963 93018 291	342 486 94 659 735 44 300 79 829 945 1044 508 83 646 65 823 500	988 50684 151 683 1500 73 355 574 726 62 813 913 96208 32 97	496 753 845 96 97261 490 93 635 300 61 73 98200 54 101 226 342	699 1500 689 500 814 17 62 738 99173 617 764 925	100080 277 325 560 284 929 31 49 101033 500 456 517 866 916	89 65 102095 148 500 288 309 439 500 103083 182 360 437 637	104165 435 578 697 858 992 103080 82 118 3000 231 432 631 710	831 918 79 105105 1500 36 214 71 605 769 901 107207 393 73 473	693 833 108118 298 373 81 407 607 764 300 67 806 939 76 109106	240 90 330 497 3000 57 74 3000
---	---	---	--	--	---	---	--	---	--	--	--	------------------------------------	---	--	---	---	--	--	-------	--	---	--	--	----------------------------	---	--	--	--	--	---	---------	--	---	--	--	---	--	--	--	--	---	--	--	--	-------------------------	--	---	--	--	---	--------------------------	---	---	--	--	---	--	---	--	---	--	--	--	---	---	---	--	--	--------------------------------

**Ländliche Grundstücke**  
werden durch uns zu 4 % von 50,000 M. aufwärts an zu 3 3/4 % hypothekarisch beliehen und Verschüffe auf Wunsch gewährt.  
**G. Jacoby & Sohn**  
Königsberg i. P., Münzplatz 4.  
**Alte Briefmarken!**  
kauft Postsekretär Fuchs, Raumburg (S.).  
**Mafulatur**  
(ganze Bogen)  
ist wieder zu haben in der  
Expd

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 253.

Elbing, den 27. Oktober.

1895.

## Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

28)

Dennoch konnte der Gräfin Koloman die gedrückte Stimmung und die abnehmende Gesundheit ihrer Nichte nicht entgehen. Da sie jedoch eine ziemlich kalte und selbstsüchtige Natur war, so nahm sie sich Evas Zustand nicht weiter zu Herzen; sie gab sich keine Mühe, die Ursache dieser Melancholie zu ergründen und vermied es auch, dem Grafen Siebeck darüber zu schreiben: denn ihr war die Existenz an der Riviera unter den gegebenen Verhältnissen eine sehr angenehme, und es wäre ihr im höchsten Grade unlieb gewesen, dieselbe abgebrochen zu sehen. Die von Eva beigekauerten Beträge genügten reichlich, um die sämtlichen Kosten des Aufenthalts zu decken und diesen auf das Bequemste zu gestalten.

Zwei oder dreimal wöchentlich ward ein Wagen genommen, mit welchem Gräfin Koloman mit oder ohne Eva nach Monte Carlo fuhr, wo sie nach einem selbst erkundeten „System“ an der Roulette spielte, was ihr ein ungeheures Vergnügen und nebenbei die Hoffnung gewährte, nach Verlauf von weiteren drei Monaten ein kleines Vermögen gewonnen zu haben. Bis jetzt waren die Gewinnst Hoffnungen freilich immer geschwunden; aber da war das „System“ noch nicht so ausgebildet gewesen, es hatte da und dort noch Lücken aufgewiesen, jetzt aber war es zu unfehlbarer Vollkommenheit geworden.

Die beiden Frauen hatten nur wenig Bekanntschaften gemacht. Eva war so garnicht gesellig ausgelegt und auch Gräfin Koloman — so gern sie in ihrer Heimath in die Welt trat — war gegen die in Nizza und Monaco weilenden Fremden misstrauisch, und die Vergnügungen der Theater, der Promenaden und namentlich des Spielsaales, genügten ihr so ausreichend, daß sie nach Anderem kein Verlangen mehr trug. Mit Ausnahme einiger englischen Familien verkehrten die Beiden mit Niemand.

Jetzt — zu Anfang Jänner — war die Saison auf ihrer Höhe. Aus aller Herren Länder kamen die Wintergäste herbei. Auch zwei oder drei Deisterreicher, welche die Gräfin

Koloman kannten, befanden sich darunter, doch wurde auch mit diesen kein lebhafter Verkehr angeknüpft. Gern hätte Eva einmal von dem Einen oder dem Andern vernommen, was die beiden Grafen Siebeck machten, aber darüber wußte zufällig keiner Bescheid. Daß Ralph garnichts hatte von sich hören lassen, das war ihr begreiflich. Diese Verkümmung, dieses Verschwinden aus ihrem Gesichtskreise lag ja — wie sie zu durchschauern glaubte — in seinem vorgefaßten Verhaltensplan. Daß aber Robert so gänzlich verschollen war, daß er nicht schrieb, nicht trachtete, sie aufzufinden, um sie — wenn nichts Anderes — seinen Groll lücheln zu lassen, das wunderte sie. Wie gern hätte sie an Ottllie geschrieben, um Nachricht einzuholen, — aber König hatte ihr verboten, nach Hause zu schreiben, und sich seinem Gebote blind zu fügen, gewährte ihr Genugthuung. Sie empfand diesen Gehorsam als etwas, wodurch auch ihm noch ihr gegenüber Pflichten erwachsen. Würde sie entgegenhandeln, so könnte dadurch das letzte Band zerrissen sein. Daß auch ihr Niemand aus der Heimath schrieb — weder Ottllie, noch Irene, noch Hartung, noch die Knaben — das geschah wohl gleichfalls auf Ralphs Geheiß, oder es war ihnen Allen ihr Aufenthaltsort verborgen geblieben.

„Kommst Du mit? Heute jahre ich wieder nach Monte Carlo,“ sagte eines Vormittags Gräfin Koloman.

„Nein, Tante, ich danke . . . Mir ist gar nicht wohl — ich bleibe lieber zu Hause.“

„Wie Du willst. Aber Du solltest wirklich einen Doktor fragen — Du bist so blaß und einsilbig. Ich denke, der Arzt würde Dir Berstreuung verordnen, und da wäre die Fahrt nach Monte Carlo nur zu empfehlen. Dort sieht man so viel, was festet und amüset: die stelen Leute, das Spiel, der herrliche Park . . . Abends können wir in die Oper gehen — Die Deverès singt im Rigoletto — geh, komm mit!“

Eva schüttelte den Kopf.

„Nein —!“ sagte sie gedehnt und müde.

„Dann sage ich Dir Adieu . . . Aber bleib ja nicht den ganzen Tag allein zu Hause . . . Geh' auf die promenade des Anglais zur Musik und besuche Lady Folkton, bei der ist heute große Lawn-tennis-Partie.“

Doch von diesen Verordnungen wollte

Eva keine befolgen. An diesem Tage war sie weniger denn je zur Geselligkeit aufgelegt. In der vergangenen Nacht hatte sie sich wieder einmal in den Schlaf gewiegt, und am Morgen, als sie abermals einen Hustenanfall gehabt, erlebte sie einen großen Schreck: das zu den Lippen geführte Taschentuch hatte sich roth gefärbt.

Blutspuken! . . . In den Augen der meisten Leute gilt diese Erscheinung als Todesurtheil. Und so sagte Eva es auch auf. Erst vor Kurzem war im selben Hotel ein junger Russe von 21 Jahren — auch ein Bluthustender — gestorben. Sie hatte ihn oft in seinem Kollmägelchen auf der Promenade gesehen; und als sie neulich unter der Hoteleinfahrt seinem Leichenzug begegnete, war sie demselben nach dem Friedhof gefolgt. Dort las sie die Inschriften der Grabsteine. Es war entsetzlich, wie viel junge Menschen von 15 bis 25 Jahren da ihren ewigen Schlaf schliefen. Wohl lauter Brustkranke — gewiß hatten sie alle gekußt und Blut gespuckt . . . sollte es auch ihr Loos sein, auf dem fremden Erdwinkel so jung hinzusterben, unbe-trauert — ohne daß eine liebende Hand ihr die Augen zudrückt? . . .

Das waren ungefähr die Gedanken, welche Eva Sinn erfüllten, als die zur Fahrt gerüstete Tante ihr auftrag, zu einer Partie Lawn Tennis zu eilen. Uebrigens war es Eva lieb, daß die alte Dame sich den ganzen Tag entfernte, denn nach Ruhe, nach Einsamkeit hatte sie besondere Sehnsucht. Sie fühlte, daß sie über Vieles nachdenken müsse, daß sie einen Entschluß fassen werde. Welchen? — das wußte sie nicht, aber etwas mußte sie ausführen. Das empfangene Todesurtheil gab ihr — wie jedem Verurtheilten — das Anrecht auf irgend etwas Außergewöhnliches, auf etwas dem sogenannten „Fenstermahl“ Gleichkommendes.

Nachdem die Gräfin Koloman davon-gefahren, zog sich Eva auf ihr Zimmer zurück. Sie warf sich in einen Lehnstuhl, und regungslos, mit geschlossenen Augen, den Kopf zurückgelegt, blieb sie lange, lange in Gedanken vertieft. Ihre ganze Vergangenheit ließ sie an sich vorüberziehen, und auch in die Zukunft wandte sie den inneren Blick. Was sie da sah, das war — auf dem Friedhof von Nikza — in der Nähe des kürzlich begrabenen Russen — von Palmen beschattet — ein Kreuz mit der Inschrift:

Eva Stebeck,

geb. 1863, gest. 1887.

Und über das Kreuz gebeugt, die hohe, die edle Gestalt Desjenigen, den die da unten Ruhende so sehr geliebt, so sehr, daß sie daran gestorben war.

Mit einem tiefgeholtten Seufzer fuhr die junge Frau aus diesen düsteren Träumereien empor, und ihr Entschluß war gefaßt: ohne Abschied werde sie nicht von ihnen gehen. Sie holte ihr Schreibzeug herbei, legte es auf dem Sopha Tisch zurecht, setzte sich hin und ohne

Zaubern, mit fliegender Feder, warf sie folgende Zeilen auf das Briefblatt:

„Mein König — komm! Ich muß Dich noch einmal sehen — noch einmal Deine Stimme hören, eh' sie mich begraben. Nimmermehr hätte ich Dir geschrieben, denn Dein Gebeth lautete: „Schreibe nicht“; nimmermehr hätte ich Dich gerufen, da Du unsere Trennung gewollt . . . aber der Tod hebt Alles auf — den Gehorsam, den Stolz, Alles — nur die Liebe nicht. „Geduld“ befehlt Du mir — dabei hastest Du die Zeit im Sinn. Wenn noch lange Monate, Jahre vergingen, vielleicht würde ich — wie Du es zu meinem Wohl geplant — zu voller Ruhe gelangen! aber ich habe keine Zeit vor mir. Daher kündige ich Dir die Geduld. Das „Vertrauen“ aber — das habe ich Dir redlich entgegengebracht; keinen Augenblick hat mich die Gewißheit verlassen, daß das von Dir Gewollte das Beste und Beste war, daß Du es im Hinblick auf meinen Gewissensfrieden, auf meine Ehre, auf meine Zukunft gewollt. Doch da glaubtest Du eben irrthümlich, daß ich eine Zukunft habe. So fest und stark lebt dieses Vertrauen auch jetzt in mir, daß ich keinen Augenblick zweifle, dieser mein Ruf werde genügen, um Dich, ohne Verlust eines Tages, an meine Seite zu bringen. Noch bin ich nicht auf dem Todtenbett — aber ich bin von einer unheilbaren Krankheit — einer Brustkrankheit — erfaßt. Vielleicht liegen noch Wochen, vielleicht noch ein Vierteljahr des Lebens vor mir — desto besser: dann werde ich in Deiner Nähe noch einen Himmel gekostet haben, der tausend Erdenleben aufwiegt. Mein König, komm!“

Sie faltete das Blatt, schloß und überschrieb den Umschlag. Dann nahm sie Hut und Jacke und trug den Brief selber zu einem in der Nebenstraße befindlichen Postkasten.

Es war geschehen . . . der kleine Lärm des hinabgleitenden Papiers und zufallenden Spaltdeckels durchzuckte Eva mit einem eigenthümlichen Schreck — „es war geschehen“ — nicht mehr rückgängig zu machen — die Folgen dieser That würden ihren Lauf nehmen . . . in vier bis fünf Tagen konnte Ralph angekommen sein. Der Gedanke hatte etwas so überwältigend Beglückendes, daß sie momentan ihr ganzes Gendsein vergaß. Ihr war so aufgeregt, so gehoben zu Muth, daß sie wahrlich beinahe Lust hatte, zur Lady Folston — tennis spielen oder auf die „Promenade des Anglais“ zur Musik zu gehen. Sie wollte jetzt nicht weiter nachdenken über das, was sie gethan; den gemischten Empfindungen von Freude und von Gewissensbissen, die sie beführten, wollte sie nicht Audienz geben. Besonders an das Sterben wollte sie nicht denken . . . und der Umstand, daß sie zum Sterben verurtheilt war, bildete ja die einzige Rechtfertigung des Schrittes, den sie gewagt. Im Straßenkostüm war sie, zur Engländersplanade lagen nur hundert Meter Weges: „Gehen wir,“ sagte sie mit lauter Stimme

— und zwei Minuten später saß sie auf einer Bank des mit unzähligen Spaziergängern belebten Strandes. Auch Kollwägelchen waren da wieder zu sehen, mit zu Tode verurtheilten Schwindsüchtigen; der Anblick reizte Eva zum Husten, aber sonderbar: sie konnte sich jetzt nicht krank fühlen, ein eigenthümliches Gefühl von Dafeinstkraft hatte sie überkommen.

Das Orchester spielte das Fischerlied aus der Stimmen von Portici. Das erinnerte sie an jenen Abend, wo sie mit Doktor Hartung — nach der Rahnfahrt — Barcarolen, „nichts als Barcarolen“ gespielt . . . O, wie schön wäre es doch, zu leben und zu lieben — leben zu können, lieben zu dürfen.

Plötzlich, aus einer Gruppe von Damen und Herren, stürzte eine in Peluche gehüllte Frauengestalt auf die Bank zu:

„Ach — chère!“

„Ah — Stuba!“

Wie ein Blitzschlag, so unerwartet und auch so erschütternd, war für Eva diese Begegnung. Dornegg — und damit Großstetten nahe gebracht — was würde sie nun Alles erfahren! Das Herz schlug ihr in raschen Schlägen und, als wäre sie von Schwindel erfaßt, so tanzte vor ihren Augen die Umgebung. Sie konnte sich nicht länger auf den Füßen erhalten und ließ sich auf ihren Sitz zurücksinken, von welchem sie bei Stubas Heranellen aufgesprungen war.

„Ach, wie ich froh! Erlaube, ich setze mich zur Seite von Dir . . . Aber wie Du bloß! Bist Du krank? — Bist Du in Nizza wirklich, um Dich zu behandeln?“

Diese Auffassung war Eva willkommen und stimmte zu ihrem Seelenzustand.

„Ja,“ antwortete sie — „ich huste sehr stark — und da ist das hiesige Klima —“

„O, wie denn — vortrefflich!“

„Und Du?“ Was bringt Dich hieher? Gedenkst Du längere Zeit zu bleiben?“

„Nein, nein, nur de passage . . . Ich werde den Winter zubringen in Peterssburg (sie sprach „Ptesbur“) und komme von Paris. Ach, wie man sich amüßet in Paris. In Ptesbur ist das Leben großartiger — wie denn — aber Paris ist die ville unique. Ach, wenn Du wüßtest, ich hatte einen so großen Kummer: mein Bedigro ist gestorben. Neben mir nicht davon . . .“

„Wie geht es Deinem Kleinen?“

„O, danke, Sergej Sugowitsch geht gut, er ist in Wien bei seinen Großeltern. Die gehen auch gut . . .“

Eva wagte nicht, um die Großstettner Neuigkeiten zu fragen; doch Andere erzählte, hoffend, darin was die Spielung auf jene Dinge und Personen zu vernehmen, von welchen sie so gern etwas erfahren hätte. Aber Stuba hielt eine zehn Minuten lange Rede, in welcher sie von Paris nach Ptesbur flog — von den Dornegger Tagden zu der neuesten Rolle Coquelins, von dem auf-

gehenden Sterne Boulangers zu einem leichten Unwohlsein ihres Hündchens Darling; sie berichtete den Inhalt eines neuen Romans „Cosur amoureux“; sie versicherte, daß sie wegen der großen Unvorsichtigkeit, an einem Montag eine Reise angetreten zu haben, beinahe verunglückt wäre, von ihrem Schutzheiligen, ihrem Leben, goldenen Alexander Newsky jedoch wunderbar gerettet worden sei; sie bestätigte, daß der Schneider Worth von Feliz und Caserrière weit überflügelt worden, und man sich eigentlich bei niemand Anderem anziehen könne als bei den zwei Letzigenannten (für Reittkleider und englische Costümes jedoch bei Medern); sie klagte, daß sie durch drei Monate verbrecherisch faul gewesen: keinen Pinsel und Meißel angerührt — in Ptesbur aber, wo sie in ihrem Palais ein bequemes Atelier habe, da würde wieder rastlos gearbeitet werden . . .

Und so weiter, und so weiter. Doch von dem, was Eva hören wollte — keine Silbe. Es mußte also doch eine Frage gewagt werden:

„Und Großstetten? — Bist Du noch einmal dort gewesen seit meiner Abreise? Und mein Schwieg —“

„Ob ich in Großstetten war? Wie denn nicht? Zwei Tage, nachdem Du fort — — Niemand da . . . auch Dein Mann fort und Dein beau-père — Beide in Wien. Und mein Schwager Adolf — der hat einen Kopf gemacht. Er war ja ganz närrisch von Dir . . .“

Aus Stubas weiterem Geschnatter ging hervor, daß Evas Verschwinden in der Gegend große Verwunderung verursacht; denn obgleich Ottilie Otterfeld die Auskunft ertheilt, daß die junge Frau mit ihrer Tante Koloman gesundheitshalber nach dem Süden (es hieß nach Sizilien) gereist sei, so gab man sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden, sondern setzte Familienzwistigkeiten voraus, um so mehr, als sich Gerüchte verbreitet hatten von nachherigen heftigen Ausritten zwischen Vater und Sohn Siebed. Wo diese Beiden sich gegenwärtig aufhielten, davon hatte Stuba keine Idee. Sie hatte kurze Zeit nach Evas Abreise selbst Desterreich verlassen. Die Abwesenheit Kalphs, in den sie damals noch verklebt war, denn sie „kannte den Marquis de Forensac noch nicht, doch das vertraue ich Dir ein andermal“ — diese Abwesenheit hatte ihr den Aufenthalt in Dornegg verleidet, und sie war, um sich zu zerstreuen, nach Paris gereist. Dort habe sie von den Siebeds weiter nichts mehr erfahren; denn auch Adolf, von welchem sie sonst Wiener Nachrichten hätte erhalten können, war seit längerer Zeit auf einer Orientreise begriffen — vermuthlich gleichfalls zur Zerstreung unternommen —, um sich „die schöne Verschwendene“ aus dem Kopf zu schlagen.

(Schluß folgt.)

## Wannigfaltiges.

— Die beste Frau. In der neuesten Nummer der „North American Review“, so

wird aus London geschrieben, findet sich eine interessante „Studie über die ideale Gattin“. Die Unterschreibung der verschiedenen Auffassungen nach nationalen Merkmalen ist nicht ohne seine psychologische Kenntniß festgestellt. Ueber die Französin heißt es z. B.: „Die Französin als Ehefrau erfüllt die Aufgabe, ihrem Gatten immer interessant zu erscheinen. Sie vervielfältigt sich, um dieses Ziel zu erreichen. Sie ist seine Freundin, seine Vertraute, sein Compagnon im Geschäft und seine Geliebte. In jedem Moment hat sie eine andere Rolle und immer trachtet sie darnach, ihren Gatten durch ihre äußere Erscheinung zu überraschen. Man wird sie, um nur ein kleines Beispiel zu geben, selten länger als drei Wochen mit derselben Haartracht sehen. Sie weiß eben, daß die Liebe auf Illusion und Suggestion beruht. Sie kennt den Reiz, den alles neue Ungewohnte auf den Mann übt, und darnach handelt sie — ganz im Gegensatz zu ihrer englischen Schwester, die sich nicht scheut, am Abend vor dem Ramin mit den Papilloten im Haar ihrem Gatten Gesellschaft zu leisten.“ In England unterscheidet die Studie drei Classen von „idealen“ Frauen. Die Gattin des Arbeiters ist eine Hausfrau mehr nach altem deutschen Muster. Sie herrscht in der Küche und füttert 10 Kinder, 5 liegen auf dem Kirchhof. Die Gattin in den Mittelclassen ist so recht, was man sich unter der Bourgeoisie vorstellt. Sie spielt mit Vorliebe Piano und bleibt solid und phantasielos. Die Aristokratie weist keine ideale Gattin auf, sie wählt nach der Alternation: schön oder reich, und wenn das Experiment nicht glückt, ist das Ehescheidungs-Tribunal die Lösung. Dann wendet sich die Betrachtung zur deutschen Frau: „Sie treibt keine Politik, macht keine Programme, ist aber eine gute Hausfrau und nimmt zugleich einen tiefen und thätigen Antheil an allem Guten und Edlen in Literatur und Kunst. Ihr Ziel ist, in das Heim Glück und Zufriedenheit zu bringen, ihre Kinder mit zärtlicher Sorge aufzuziehen und auch, soweit es die Schranken, die das Geschlecht bedingt, gestatten, am allgemeinen Wohl Antheil zu nehmen und sich um geistigen, sittlichen und socialen Fortschritt zu kümmern.“

— **Gleich dem ober-schlesischen Wilderer Sobczyk** hatte in dem altenburgisch-sächsischen Grenzgebiet seit dem Sommer dieses Jahres der 24jährige Einbrecher Wildenhayn eine Art Schreckensregiment ausgeübt. Nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause zu Waldheim begann er eine heängstigende Thätigkeit als Einbrecher. Es war bekannt,

daß er alle diejenigen, die in der Gerichtsverhandlung als Zeugen gegen ihn aufgetreten waren, schwer bedroht hatte, sei es mit Erschießen oder mit Beraubung, und so hatte allgemein ein Gefühl der Unsicherheit überhand genommen, das um so berechtigter erschien, als Wildenhayn thatsächlich von seiner Waffe Personen gegenüber Gebrauch machte. Nach einem Einwohner in Jesenitz schoß er durchs Fenster, auch eine Frau aus Oberarnsdorf und der Arzt aus Ziegelhain wurden durch Schüsse Wildenhayns erschreckt, zum Glück nicht getroffen. Man sah ihn bald hier bald da jagend, aber kein Mensch wagte sich dem Patron zu nahen, da man erschossen zu werden fürchtete. Die Nachforschungen sächsischer und altenburgischer Polizisten erwiesen sich als vergeblich, da Wildenhayn ihnen immer in geschickter Weise auszuweichen verstand. Vor Kurzem gelang es endlich dem Gensdarm Dwarz aus Ehrenhagen, dem gefährlichen Menschen auf die Spur zu kommen, der eben gemilbert hatte. Auf den dreimaligen Anruf des Gensdarmen blieb Wildenhayn nicht stehen, so daß dieser ihm eine Schrotladung nachsandte, und als Wildenhayn auf den wiederholten dreimaligen Anruf das Gewehr nicht wegwarf, feuerte der Gensdarm, der nur noch eine Kugelpatrone im Laufe hatte, diesel auf 30 Meter Entfernung nach dem Wilderer, der mit durchschossenem Kopfe todt zusammenbrach.

## Heiteres.

— **Geimgegeben.** Rentier Schwamperl ist im Restaurant in das Studium der Speisekarte vertieft, als eine Bemerkung auf der Rückseite seine Aufmerksamkeit fesselt. Neugierig geworden, sieht er dieselbe an und liest: „Wer dies liest, ist ein Esel!“ Wütend darüber, daß er auf diesen Scherz hereingefallen ist, nimmt er seinen Bleistift und schreibt in großen Lettern darunter: „Wer dies geschrieben hat, ist noch ein viel größerer Esel!“

— **Die besorgte Gattin.** Ein Angler springt ins Boot und seine junge Frau ruft ihm zu: „Gustas, nimm Dich ja in Acht, da unten soll im Fluß ein gefährlicher Strudel sein.“ „Ach Unsinn!“ „Weißt Du, lieber Mann, um sicher zu gehen, gib mir Dein Portemonnaie und Deine goldene Uhr.“

Verantw. Redakteur: A. Schulz  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß  
in Elbing.